Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

79 (4.4.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242692

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 79. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Sonntag, 4. April 1915.

Politische Wochenschau.

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben; Feinde umtoben das Reich, **wir werden sie schlagen.**“ So hieß es in der markigen und wirkungsvollen Ansprache, welche der fünfte Reichskanzler, Herr v. Bethmann-Hollweg, bei der denkwürdigen **Feier am Bismarckdenkmal** vor dem deutschen Parlamentshaus dem ersten Kanzler des Reiches, dem deutschen Reichsschmied in pietätvoller Erinnerung widmete, und die Zuversicht, welche aus diesen Worten spricht, wird sowohl von dem Volk in Waffen wie von den Daheimgebliebenen rückhaltslos geteilt. Wir werden sie schlagen, diese felsenfeste Zuversicht beseelt uns alle, diese Zuversicht, die begründet ist auf der Gerechtigkeit unserer Sache wie auf den glänzenden Leistungen unseres wackeren Heeres und unserer schneidigen Marine, die sie in den acht Monaten dieses Weltkrieges vollbracht hat. Und so ist uns allen aus der Seele gesprochen, was der Leiter der deutschen Politik am Tage der Bismarckentenarfeier gesprochen, was er gleichsam als unser Glaubensbekenntnis verkündet, und was der erfolgreichste und volkstümlichste Heerführer der neueren Zeit, was der **Marschall Vorwärts-Hindenburrg** ganz ähnlich mit den knappen und doch so vielsagenden Worten ausgedrückt hat: **„Wir werden selbstverständlich gewinnen; wir zweifeln nicht daran!“**

In der Tat ist die Lage auf allen Kriegsschauplätzen derart, daß sie diese feste und unerschütterliche Zuversicht vollauf rechtfertigt. Im Osten, wo „unser“ Hindenburg seines Amtes waltet, bringt jeder Tag neue Erfolge; und wenn es auch in der letzten Zeit kleine Erfolge waren, so machen doch viele Wenig ein Viel, und zehnmal ein Tausend gefangene Russen sind nach Adam Riese zehntausend, nach Hindenburg noch mehr, denn man weiß, daß nach dieser Richtung hin die Hindenburgischen Siege immer erfreuliche Nachträge bringen. Auch in den Karpathen hat sich trotz des Falles der so heldenmütig verteidigten Festung Przemysl die strategische Lage in keiner Weise zu unsern Ungunsten geändert, und trotz der Entfaltung neuer starker Heeresmassen haben die Russen keinerlei Terrain gewinnen können und ihre fruchtlosen Vorstöße mit furchtbaren Opfern bezahlen müssen. Ebenso ist Joffres „grandioser“ Offensivplan eben ein Plan geblieben, obwohl die ermattende Stoßkraft der Franzosen durch immer neue englische Nachschübe unterstützt wurde. Vergeblich unterstützt wurde, denn die Vorstöße der französisch-englischen Armeen, die teilweise mit unleugbarer Energie ausgeführt wurden, sind auf der ganzen Linie an der zähen, unerschütterlichen Widerstandskraft der deutschen Truppen gescheitert, die sogar an zahlreichen Stellen den Spieß umdrehen und dem Gegner Terrain entreißen konnten.

Es ist hierbei eine sehr bemerkenswerte Erscheinung, wenn man in Frankreich immer schärfere Vorwürfe gegen die Engländer erhebt, daß sich ihr Interesse lediglich auf den Schutz der Kanalküste beschränke, die sich ja in so bedrohlicher Nähe des Britenreiches befindet, und daß sie sich an dieser Küste immer mehr als die Herren aufspielen. Vielleicht wird man es in Frankreich als einen Trost im Unglück empfinden, daß auch die lieben englischen Bundesgenossen durch ihre insulare Lage nicht mehr vor den Wirkungen dieses Weltkrieges bewahrt bleiben. Der **deutsche U.-Boot-Krieg** trifft Albion da, wo es unverwundbar zu sein glaubte, und die Erfolge der Unterseeboote, die sich in England auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens immer drückender bemerkbar machen, haben dem Märchen von Englands Seeherrschaft, an das auch die Neutralen nicht mehr glauben wollen, ein jähes, ein für den britischen Dünkel sehr schmerzliches Ende bereitet.

Das stolze Wort, wonach Britannien die Wogen beherrsche, ist auch vor den **Dardanellen** zu Schanden geworden. Wie prahlerisch war dieser Vorstoß gegen die Meerengen, welche so lange den Zankapfel zwischen England und dem Zarenreiche gebildet haben, angekündigt worden! Hatte doch das Reuterbüro schon erlogene Siege in die Welt gesetzt, und in Rußland redete man sich bereits ernstlich ein, daß England und Frankreich ihre Flotten opfern wollten, um Konstantinopel dem Zaren zu Füßen zu legen, während die Skeptiker meinten, England beeile sich nur so sehr, um den Russen zuvor zu kommen. Daß auch die moskowitischen Staatsmänner mißtrauisch wurden, scheint daraus hervorzugehen, daß die **Schwarzmeerflotte** mit freilich ganz untauglichen Mitteln einen Vorstoß gegen den Bosporus unternahm. Jetzt aber scheint die ganze Dardanellenaktion, die der englischen und französischen Flotte so gewaltige Verluste eingebracht hat, fürs erste auf den toten Punkt geraten zu sein.

Kein Wunder, daß darob im Britenreiche schmerzliche Enttäuschung und wachsende Beklemmung herrscht, die sich zu einer Art politischen Weltschmerz steigert, denn Albions politische Schmerzen erstrecken sich fast auf die ganze Welt. In **Aegypten** bedrohen die türkischen Operationen ernstlich den **Suezkanal,** der das Bindeglied mit **Indien** bildet, wo nach den neuesten Nachrichten die **Aufstandsbewegung** immer stärker um sich greift, und nicht weniger groß ist das, was in Ostasien für England auf dem Spiele steht. Die **japanische Regierung,** welche durch ihren **Wahlsieg** ihre etwas wackelig gewordene Stellung wieder befestigt hat, sucht ihre **Forderungen an China,** die auf die „Koreanisierung“ des Reiches der Mitte hinaus kommen, mit rücksichtsloser Gewalt durchzusetzen, und der Präsident Juanschikai, der auf seine neuerdings angekündigten Verteidigungsmaßnahmen wohl selbst nicht viel Hoffnung setzt, richtet vergeblich seine Blicke hilfesuchend nach England und Rußland, denen mehr noch als durch ihr Bündnis mit Japan durch den leichtsinnig herbeigeführten verbrecherischen Weltkrieg die Hände gebunden sind, und vergeblich nach der **Nordamerikanischen Union,** die mit ihren Waffenlieferungen an die „englischen Vettern“ nicht den zehnten Teil so viel zu verdienen vermag, als sie in Ostasien für immer zu verlieren im Begriff steht.

Vom Unterseebootkrieg.

Neue Opfer.

London, 2. April. (Drahtber.) Der englische Dampfer „Seven Seas“ ist auf der Höhe von Beachy-Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der Besatzung von 18 Mann sind 11 ertrunken.

London, 2. April. (Drahtber.) Reuter meldet: Der französische Dampfer „Emma“ aus Le Havre ist Mittwochfrüh auf der Höhe von Beachy-Head ohne vorherige Warnung von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

Haag, 2. April. (Drahtber.) Der „N. Cour.“ meldet aus London, daß **ein unbekannter französischer Dampfer im Kanal torpediert** wurde. Zwei Mitfahrende und 2 Leichen wurden nach Dover gebracht. Die meisten scheinen ertrunken zu sein.

Es dürfte sich hier um den Dampfer „Emma“ handeln. D. Red.

London, 3. April. (Drahtber.) Meldung des Reuter-Bureaus: Drei britische Fischdampfer wurden heute früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet.

Amsterdam, 2. April. (Drahtber.) Wie die Blätter melden, ist der norwegische Dampfer „Unita“ mit 11 Mann der Besatzung einer gestern **in der Nordsee torpedierten norwegischen Bark** in Hoek van Holland angekommen.

Bezüglich der letzten Meldung dürfte es sich empfehlen, eine amtliche Bestätigung abzuwarten. Geht doch die englische Regierung geflissentlich darauf aus, die deutsche Regierung durch verleumderische Behauptungen in Verlegenheit zu bringen und die „Neutralen“ aufzuhetzen. Sollte der schwedische Dampfer nicht auf eine Mine gelaufen sein, so wird das deutsche U.-Boot wohl seine guten Gründe gehabt haben, den Dampfer hinabzusenken.

Zum Wrack geschossen.

London, 1. April. Wie aus Glasgow gemeldet wird, ist **der englische Dampfer „Duke of York“,** ein 4000-Tonnen-Schiff, **an einer geheimgehaltenen Stelle der englischen Küste von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden.** Die Mannschaft und die Passagiere des Schiffes retteten sich in die Boote. Als das Schiff jedoch **nach mehreren Stunden noch nicht gesunken war,** begab sich der Kapitän mit seinen Matrosen wieder an Deck und stellte fest, daß das Schiff zwar **ein fürchterliches Leck** erhalten, seine Schwimmfähigkeit indes noch nicht ganz verloren hatte. Es gelang, das Schiff unter großen Vorsichtsmaßregeln **in den nächsten Hafen zu bugsieren.** Das eingedrungene Seewasser hatte aber die Ladung vollständig vernichtet.

Von einem U-Boot beschossen.

London, 1. April. Der **Dampfer „City of Cambridge“** aus Glasgow, der in Liverpool eingetroffen ist, **begegnete an der Westküste Englands einem deutschen Unterseeboot.** Dem Kapitän gelang es, durch geschicktes Manövrieren das Unterseeboot vor seinem Bug zu halten und dadurch zu verhindern, daß es einen Torpedo abschoß. Der Dampfer wurde jedoch **eine halbe Stunde lang mit Granaten beschossen. Boote und Kajüten wurden zerstört.** Kein Offizier wurde getroffen. Das Unterseeboot war schließlich genötigt, den Angriff aufzugeben, da es Wind und See gegen sich hatte.

Ein deutsches U-Boot vor der Tyne-Mündung.

London, 1. April. Wie die Blätter berichten, erschien am Dienstag früh **ein deutsches U-Boot unmittelbar an der Tynemündung.** Als die Pinasse des Flußkommissars drei Seemeilen von der Mündung des Flusses fuhr, **tauchte plötzlich dicht dabei ein U-Boot von ungewöhnlicher Größe auf.** Es wurden keine Signale gegeben und die Pinasse flüchtete schleunigst nach Shields, wo die Behörden benachrichtigt wurden.

Die Versenkung der „Crown of Castille“.

London, 1. April. Das Reutersche Bureau meldet: Der **Dampfer „Crown of Castille“** fuhr von Neufundland nach Havre. Als ein Unterseeboot in Sicht kam, rief der Kapitän Freiwillige als Heizer auf, denn die **chinesischen Heizer waren so erschrocken, daß sie keine Arbeit leisten konnten.** Der Dampfer hoffte dem Unterseeboot zu entkommen, aber **nach einer Jagd von ¾ Stunden wurden Kajüte und Brücke von Schüssen getroffen.** Die Bemannung erhielt eine halbe Stunde Zeit, um das Schiff zu verlassen; sie wurde nach sechsstündigem Rudern gerettet. Die Deutschen brauchten zwei Stunden, um den Dampfer **durch Schüsse zum Sinken zu bringen.**

London, 1. April. (Reuter.) Die „Crown of Castille“ führte eine Ladung **Viehfutter an Bord.** Das Unterseeboot, das das Schiff zum Sinken brachte, war „U. 28“. Die Nummer war übermalt, aber in der Nähe wahrnehmbar. Der Dampfer lief höchstens 12 Knoten. Der Offizier des Unterseebootes rief den Engländern zu, **er habe binnen vier Tagen sieben Schiffe in den Grund gebohrt.**

Unangenehme Folgen.

Genf, 1. April. „Journal“ veröffentlicht einen Brief aus Paris, wonach **infolge des vermehrten Auftretens von deutschen Unterseebooten** von den 45 direkten Handel mit Großbritannien treibenden französischen Schiffahrtsgesellschaften **17 Linien ihren Betrieb seit Anfang März bis zu 40 Prozent eingestellt haben.**

Die franko-britischen Seeräuber.

Ein glatter Mißerfolg.

Mailand, 1. April. Nach einer italienischen Agenturmeldung aus London sehen die Engländer den gegen Deutschland verkündeten Handelskrieg als gescheitert an. Dem deutschen Handel sei es gelungen, durch neutrale Länder und auf neutralen Schiffen seine Beziehungen zu Amerika und Ostasien zu erhalten.

Kärgliche Beute.

Paris, 3. April. (Drahtber.) Meldung der Ag. Hav.: In den letzten 8 Tagen **beschlagnahmten** Wachtschiffe der Verbündeten an Bord verschiedener Schiffe **über 250 Postsendungen (!) deutscher Herkunft. Fünf Dampfer wurden in Küstenhäfen geführt,** um ihre aus Deutschland kommenden oder dorthin bestimmten Waren auszuladen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgebracht.

Paris, 1. April. Ein französischer Kreuzer hat auf offenem Meer **den spanischen Dampfer „Collera“,** der von Barcelona nach Genua mit einer Baumwolladung unterwegs war, angehalten und die Ladung beschlagnahmt.

Die Erledigung des „William Frey“-Zwischenfalles.

Washington, 2. April. In Regierungskreisen verlautet, daß die **Ladung** des von dem deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vernichteten Dampfers „William Frey“ **kein amerikanisches Eigentum** war, als das Schiff versenkt wurde. Darum werde die amerikanische Regierung Deutschland nur um Schadenersatz für das Schiff allein ersuchen.

Hierzu hat sich Deutschland bereit erklärt.

Der Untergang des französischen Zerstörers „Mousquet“.

Eine Erinnerung an die „Emden“.

Paris, 30. März. Der „Temps“ veröffentlicht in dem Briefe eines Matrosen eine Beschreibung des Kampfes, der sich am 28. Oktober v. J. zwischen der „Emden“ und dem französischen Torpedojäger „Mousquet“ abspielte. In dem Briefe wird u. a. folgendes mitgeteilt: Wir Matrosen des „Mousquet“ haben alle unsere Pflicht getan, aber **nach einer halben Minute bereits hatten wir überhaupt keine Geschütze noch Kanoniere mehr,** alles Artilleriematerial war zerschmettert. Durch einen der allerersten Schüsse war **der Kessel sofort explodiert,** die Schrauben gingen nicht mehr, alle Maschinen standen still, und wir waren wie ein schwimmendes Wrack den Geschossen der „Emden“ ausgesetzt. Es war furchtbar, wenn ich daran denke, glaube ich noch zu träumen. Wir waren 81 Mann an Bord, wir hatten sofort 50 Tote, 16 Verwundete und nur noch 15 Unverletzte. Wir sahen unseren Tod vor Augen und wollten **sterben, ohne zu wanken.** Die „Emden“ schoß so lange, als der „Mousquet“ sich noch über Wasser hielt, nachdem er gesunken, näherte sie sich, um die Ueberlebenden aufzufischen. Es waren im ganzen 35, von ihnen starben noch fünf an den erlittenen Verletzungen. **Die Deutschen haben uns wie Freunde aufgenommen.** Wir waren ganz nackt, sie haben uns Sachen gegeben und Essen zugeteilt, alle Offiziere grüßten und ließen die Mannschaften salutieren, als wir an Bord kamen. Sie fragten uns, warum wir nicht irgendeine Fahne gehißt hätten, um ein Zeichen zu geben. Wir erwiderten: Wir wollten uns nicht ergeben. Der deutsche Kommandant sagte nichts, aber er hatte wahrhaftig Tränen in den Augen. Er hat uns auf das beste behandelt und schließlich nach neutralem holländischen Gebiete gebracht.

Der Krieg in der Luft.

Deutsche Wacht in der Nordsee.

Kopenhagen, 1. April. Der Rotterdamer Berichterstatter der „Berlingske Tidende“ meldet, daß **die deutschen Flugzeuge und Zeppeline in der Nordsee und namentlich im Kanal neuerdings eine besonders rege Tätigkeit entfalten.** Wiederholt wurden sie nach Westen über die holländischen Inseln fliegend gesehen.

Bomben auf Gerardmer.

Remiremont, 2. April. (Drahtber.) Meldung der Agence Havas: Eine **deutsche Taube** warf Freitagvormittag **vier Bomben** auf **Gerardmer.**

Ein Zeppelin über Bailleul.

Paris, 1. April. Der Temps berichtet: **Ein deutsches Luftschiff** hat in der Nacht zum 31. März **auf Bailleul zwei Bomben abgeworfen,** die aber keinen Schaden verursachten. Das Luftschiff flog in der **Richtung nach Armentieres** und Hazebrouk weiter. In beiden Orten wurde Alarm geschlagen und das Licht gelöscht.

Französischer Fliegerbesuch.

Neuenburg a. Rh., 1. April. Um 7 Uhr abends erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt, der **drei Bomben abwarf,** wodurch nur unwesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Müllheim (Baden), 1. April. Heute abend ½6 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt, **der eine Bombe abwarf,** die nur geringen Gebäudeschaden verursachte.

Ein österreichischer Flieger über Cetinje.

Cetinje, 1. April. Ein österreichisches Flugzeug hat um Mitternacht **die Hauptstadt überflogen und in die Umgebung des königlichen Palastes Bomben herabgeworfen.**

Vor den Darnellen.

Ruhe vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 2. April. (Drahtber.) Das Hauptquartier teilt mit:

Keine wesentlichen Aenderungen an den Dardanellen und den anderen Kriegsschauplätzen.

Rotterdam, 1. April. In einem Telegramm der „Times“, das ihnen der Kriegsberichterstatter in Tenedos sendet, wird zugegeben, **daß seit dem 18. März die Operationen gegen die Dardanellen so gut wie eingestellt worden sind.**

Erneute Verluste der Angreifer.

Mailand, 1. April. „Italia“ meldet: **Auch die beiden letzttägigen Versuche** zur Wiederaufnahme der Dardanellenbeschießung durch die verbündete Flotte sind **wegen der Feststellung neuer Minenfelder ergebnislos geblieben. Zwei Schlachtschiffe der englisch-französischen Flotte erlitten durch Auflaufen auf Minen wieder schwere Beschädigungen.**

London, 1. April. Nach hier vorliegenden Meldungen hat die verbündete Flotte einen neuen Angriff auf die Dardanellenforts am Morgen des 30. März unternommen, der aber **scheinbar mit Verlusten abgeschlagen** wurde, denn selbst Reuter weiß von keinen Erfolgen dieses Angriffs zu berichten.

Eine englische Heldentat.

Beschießung eines arabischen Küstendorfes.

Konstantinopel, 3. April. (Drahtber.) Das Hauptquartier teilt mit:

Am 31. März **bombardierte ein englischer Kreuzer den Marktflecken Quaileh** an der Küste von Hedjas und **versuchte dort zu landen.** Nachdem er daran verhindert worden war, kehrte er am folgenden Morgen zurück und **bombardierte fünf Stunden hindurch den genannten Flecken. Er zerstörte die Moschee,** auf die er besonders das Feuer richtete, und beschädigte einige Häuser. Der Feind **versuchte, Truppen in Schaluppen zu landen,** wurde aber infolge des Widerstandes unserer Truppenabteilungen und der bewaffneten Bevölkerung **unter schweren Verlusten verjagt.** Darauf zog sich auch der Kreuzer zurück. Wir hatten keine Verluste an Menschenleben.

Aus dem fernen Osten.

Die japanisch-chinesische Spannung.

Ergebnislose Verhandlungen.

London, 3. April. (Drahtber. Die „Times“ melden aus Peking vom 31. März: **Die gestrige Konferenz hat zu keinem Ergebnis geführt.** Die chinesische Regierung ist bereit, Japan in der Mandschurei entgegen zu kommen, **kann sich aber nicht zu Bedingungen verstehen, die in die Befugnisse der chinesischen** Verwaltung **eingreifen.** China ist ferner bereit, Japan den Betrieb von Bergwerksunternehmungen im Jangtse-Tale einzuräumen, **widersetzt sich aber der Forderung, daß anderen Nationen keinerlei Bergwerksrechte gewährt werden sollen,** da dies einem Monopol gleichkäme und gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung der Ausländer verstoßen würde. **China wehrt sich auch energisch gegen die Forderung Japans auf Anstellung japanischer Priester als Erzieher,** die sich im Lande festsetzen und politischen Einfluß geltend machen würden.

Japanische Vorbereitungen.

Petersburg, 1. April. Die **17. japanische Division wurde nach der Mandschurei geschickt.** Die früheren Garnisonen verbleiben (wie vorausgesagt, d. Red.) vorläufig noch dort bis zur Erledigung des chinesisch-japanischen Konfliktes.

Kopenhagen, 1. April. Die „Rußkija Wjedomosti“ meldet aus Peking, der japanische Gesandte forderte die **Entsendung einer japanischen Schutzwache für die japanische Gesandtschaft in Peking.**

Die Gärung in Indien.

Neue Unruhen.

Kopenhagen, 1. April. Der „Nowoje Wremja“ zufolge sind neue Unruhen unter den britischen Truppen in Karatschi in Indien ausgebrochen. Der Vizekönig setzte auf Grund des Belagerungszustandes die meisten eingeborenen Behörden ab und verfügte bis auf weiteres die Einstellung der ferneren Truppentransporte aus Indien nach Europa.

Simla, 1. April. Eine amtliche Mitteilung vom 30. März besagt: Ein **auf zehntausend Mann geschätzter Heerhaufe von Eingeborenen,** wesentlich aus Leuten des Stammes Zadran bestehend, versammelte sich vor kurzem in der Absicht, Tochi bei Miransha anzugreifen. Zwei Schwadronen Kavallerie, eine Gebirgsbatterie und zwei Eingeborenen-Regimenter mit Miliz aus Nord-Waziristan griffen den Feind am 26. März morgens an. Der Feind verlor schätzungsweise zweihundert Tote und dreihundert Verwundete und wurde über die administrative Grenze des indischen Reiches zurückgetrieben.

Wir werden bald erfahren, daß die Sache anders steht.

Ernste Unruhen in Aegypten?

Athen, 1. April. Aus Mytilene wird gemeldet, daß **in Aegypten Unruhen ausgebrochen** sind, und daß deshalb die gesamten Streitkräfte die Dardanellen verlassen haben. (?)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutsche Bahnbauten in Belgien.

Brüssel, 27. März. Wie die Zeitung „La Belgique“ meldet, sind die Deutschen mit der **Anlage eines neuen Schienenweges von Aachen über Vise und Glons nach Brüssel und Umgebung Lüttichs** beschäftigt, wodurch die Bahnverbindung Deutschlands mit der belgischen Hauptstadt wesentlich verkürzt wird.

Italien.

Die Bismarck-Feier in Rom.

Rom, 1. April. Gestern am Vorabend von Bismarcks Geburtstag fand im Thronsaal der deutschen Botschaft **eine sehr stark besuchte Gedenkfeier** statt, in der der Direktor des historischen Instituts in Rom, Professor Kehr die Festrede hielt. Anwesend waren unter vielen auch Fürst und Fürstin Bülow und der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Machio.

Oesterreich.

Genug Getreide in Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 1. April. Im Klub der nationalen Arbeiterpartei sprach Ministerpräsident Graf Tisza die Zuversicht aus, daß bei gewissenhafter Anspannung der österreichisch-ungarische Monarchie **bis zur neuen Ernte mit den vorhandenen Getreidevorräten auskommen werde.** Ungarn werde das Ernährungsbedürfnis nicht nur in Ungarn, sondern auch in Oesterreich befriedigen.

Milchkarten in Wien.

Wien, 1. April. Hier wird die Einführung von Milchkarten erwogen, und zwar soll das Quantum für den Erwachsenen ein Viertel Liter, für ein Kind unter zwei Jahren einen Liter den Tag betragen.

Frankreich.

Die französische Rekrutierung.

Paris, 31. März. Wie „Petit Journal“ meldet, wird den Mannschaften der Jahresklasse 1916 am 1. April der persönliche Einberufungsbefehl zugestellt.

Ein Gefangenenlager auf Corsica aufgehoben.

Frankfurt a. M., 1. April. Wie der Frankf. Ztg. vom Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene soeben mitgeteilt wird, **ist die „Hölle der Gefangenen“,** das berüchtigte Konzentrationslager von Casa Vianda auf Corsica aufgehoben worden. Die Gefangenen **sind** in andere Lager übergeführt worden.

Großbritannien.

Deutschlands Isolierung.

Amsterdam, 31. März. Der englische Generalpostmeister Hobhouse, der am Montag in Bristol eine Rede hielt, äußerte sich dahin, daß **innerhalb des Zeitraums von vier Stunden nach Kriegsausbruch alle Kabel, die von Deutschland nach Westen und Osten gingen, durchschnitten waren.**

Die Zivilgefangenen in England.

Rotterdam, 31. März. Den London News zufolge waren am 25. März in den Internierungslagern in Großbritannien **11 105 Deutsche und 7670 Oesterreicher** als Zivilgefangene untergebracht.

Englische Friedensheuchelei.

Washington, 31. März. Die Versicherung des englischen Ministers Grey, England sei noch am 31. Juli 1914 ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzusteuern, erfährt jetzt eine **eigentümliche Beleuchtung durch einen Bericht der Newyorker Staatszeitung** über einen Provisionsprozeß amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten. Bei den Verhandlungen vor dem obersten Gerichtshof wurde die vielsagende Tatsache festgestellt, daß **die britische Regierung schon in der Zeit vom 23. Juni bis 4. August 1914 von zwei großen amerikanischen Firmen für mehr als 670 000 M Waffen und Munition bezogen hat. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß diese wöchentlich 3½ Millionen Patronen geliefert haben.**

Englands Friedensheuchelei im Vereine mit der amerikanischen sogenannten „Neutralität“ ist ein **Pharisäertum, wie es so bald in der Weltgeschichte nicht wiederzufinden sein dürfte.**

Rußland.

Die Petersburger Spionageaffäre.

Stockholm, 31. März. Die Mitteilung, **daß mehrere höhere Gendarmerieoffiziere in Petersburg als Spione in deutschen Diensten entdeckt worden seien,** wird amtlich bestätigt. Mehrere wurden verhaftet. Die Anzahl der verhafteten Personen steht nicht fest. Unter ihnen befindet sich ein sehr bekannter hochstehender Offizier. Die Affäre erregt das peinlichste Aufsehen in den russischen militärischen Kreisen.

Rumänien.

Rumänische Rekrutierung.

Berlin, 1. April. Nach einer Meldung der D. T. veröffentlicht das Bukarester Amtsblatt **eine Verordnung,** wodurch die Rekruten des Jahrganges **1916** unter die Fahnen einberufen werden.

Spanien.

Eine Probe-Mobilmachung.

Paris, 31. März. „Journal“ meldet aus Madrid: Der Kriegsminister hat den Plan für die Manöver festgesetzt.

Landesbibliothek Oldenburg

gelegt, die den **Charakter einer Konzentrierung und Mobilmachung** haben sollen. Die Artillerie wird auf 540 Kanonen mit 4000 Bedienungsmannschaften verstärkt. Zur Aufstellung der neuen Formationen werden 3100 Pferde und Maulesel aufgekauft werden.

Vereinigte Staaten.

Die neue amerikanische Note an England und Frankreich.

Mailand, 1. April. „Sera" meldet aus Newyork den **Abgang einer neuen amerikanischen Note an England und Frankreich,** in der die letzten Erklärungen der beiden Mächte **nicht für ausreichend bezeichnet werden zur Anerkennung einer effektiven Blockade Deutschlands** und Oesterreich-Ungarns.

Unpolitische Nachrichten.

Ein ungetreuer Stadtvater. Uetersen, 2. April. Bürgermeister Muus ist wegen Verdachts der Unterschlagung auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Altona in Haft genommen und dem Altonaer Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

In den Flammen umgekommen. St. Gallen, 31. März. Bei einem Brande infolge Umwerfens einer Petroleumlampe verbrannte ein Mann vollständig, ein anderer erstickte. Ein zum Fenster hinausgeworfenes Kind konnte unverletzt aufgefangen werden. 5 Personen wurden über Leitern gerettet.

Im Sturm gesunken. Lissabon, 1. April. An der Küste von Portugal wütet ein heftiger Sturm. Mehrere Schiffe sind gesunken und ihre Besatzung ertrunken.

In Seenot. London, 31. März. Reuter meldet aus Madrid: Der englische Dampfer „Trostburg", der bei Kap Spartel gestrandet ist, befindet sich **in gefährlicher Lage.** Die zu Hilfe geeilten Schiffe haben wegen Sturmes nach Gibraltar zurückkehren müssen.

Vom Kriege.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Freitag, 2. April.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe am und im Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Krieg im Westen.

Das englische Landheer.

Brüssel, 2. April. Nach verläßlichen Londoner Nachrichten schätzt man in dortigen ernsten Kreisen **das gesamte Militäraufgebot, welches England überhaupt nach dem Festlande zu schicken vermag, auf rund eine Million Soldaten** und nicht drei Millionen!

Vom Krieg im Osten.

Erbitterte Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 3. April. (Drahtber.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden übereinstimmend, daß **die gesamten Einschließungstruppen von Przemysl in der Karpathenfront eingesetzt seien.** Der Zweck der mit großen Verlusten durchgeführten forcierten Angriffe der Russen im Zentrum der Front zwischen dem Lupkower- und dem Uzsoker Paß sei, **die dort in die russische Front** eingedrungenen österr.-ungarischen Truppen selbst um den Preis der größten Verluste **einzuschließen.** Die Kriegsberichterstatter verweisen auf **die unmenschliche Verschwendung des Menschenmaterials seitens der Russen** sowie auf das infolge der eigentümlichen Terrainverhältnisse schwankende Bild des Kampfes. Sie betonen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz aller Schwierigkeiten eine bewunderungswürdige Haltung an den Tag legen.

Die österreichischen Tagesberichte

vom Donnerstag, 1. April.

Wien, 1. April. Amtlich wird gemeldet:

In den Ostbeskiden versuchte der Gegner im Laborczatale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Luptowersattel und dem Uzsokerpaß dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort.

An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Inowlodz, an der Pilica in Russisch-Polen, griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsova wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Freitag, 2. April.

Wien, 3. April. (Drahtber.) Amtlich wird verlautbart vom 2. April mittags:

An der Front in den Ostbeskiden herrscht im Allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgeschlagen wurden.

In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen Pruth und Dnjestr schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück. In 10 bis 15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte unter wirksamstem Feuer der eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichische Truppen in Bessarabien.

Wien, 2. April. **Die österreichischen Truppen überschritten am 27. März die bessarabische Grenze, zwangen die Russen zum schnellen Rückzuge und nahmen Novosielitza, Bolusek und Chotin ein. Sie stehen 35 Kilometer auf bessarabischem Gebiet. In der Bukowina herrscht über die neuerlichen Erfolge große Begeisterung.**

Genf, 1. April. Eine Petersburger Meldung französischer Blätter besagt: Der Feind leistet in den Karpathen in der Richtung Bartfeld-Uzsok hartnäckig Widerstand und ist zu erbitterten Gegenangriffen geschritten. Feindliche Abteilungen, **die von Czernowitz aus die Offensive eröffneten, haben die Grenze überschritten und sind bis in die Gegend von Chotin vorgedrungen.**

Vom Krieg in den Kolonien.

Aus besetzt.

London, 3. April. (Drahtber.) Nach einer Meldung des Reuter-Büros haben die Truppen der südafrikanischen Union **Aus im Damaraland** besetzt.

Ein deutsches Lager erobert?

London, 2. April. Reuterbüro meldet aus Kapstadt: Nach einer amtlichen Veröffentlichung eroberte Deventer mit einer Abteilung der vierten berittenen Brigade **das deutsche Lager Platbeen.** Die Verluste der Deutschen betrugen vier Tote, sechs Verwundete und 12 Gefangene, die der Briten einen Toten und zwei Verwundete.

Vom Krieg im Kaukasus.

Ein mißlungener Vorstoß.

Konstantinopel, 2. April. Nach einer hier eingetroffenen Meldung haben die russischen Truppen an der armenischen Grenze einen Vorstoß nach Köprikoi unternommen, sind jedoch **vor anrückenden türkischen Truppen zurückgewichen.** Die Notabeln des Ortes sowie 150 Bürger **wurden von den Russen als Geiseln** mitgenommen. Die nachrückenden Truppen fanden die Unglücklichen, zu je zehn zusammengebunden, **mit ausgestochenen Augen und zerbrochenen Gliedern,** teils sterbend, teils als Leichen am Wege vor.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtlich. Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Klosterhoek-Gehöft wieder zu nehmen, scheiterte.

Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederaspach, westlich von Mühlhausen, wurde zurückgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront ereignete sich nichts wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Auf eine Mine gelaufen.

London, 3. April. (Reuter-Büro.) 8 Mann von dem **holländischen Dampfer „Schinland"** sind in Hull eingetroffen; sie berichten, daß das Schiff 20 Meilen von Spurnhead **explodiert und gesunken** sei. Ein Heizer sei ertrunken. Die übrigen Leute der Besatzung seien in Immingham gelandet.

Hierzu die Unterhaltungsbeilage.

Vermischte Anzeigen.

Sengwarden. Auf Reiners Auktion zu Bohnenburg am 6. April d. J. gelangen noch ferner zum Verkauf:

1 zu frühmilch gezogenes Beest, 1 Ackerwagen.

Friedr. Ahl.

Hochtragende und frischmilchende

Kühe

sowie auch einige

Weidebullen

zu verkaufen. H. Heyen.
Fugels bei Tettens.

Von zwei

Kuhentern

eins nach Wahl zu verkaufen.
K. Dirks.
Tengshausen bei Minsen.

Verkaufe ein schweres fettes **Schwein.**
Hohebrücke. Fr. Gerriets.

2 Arb. w. auf Jos. St. a. Tagel. in d. Landw. Kamppütte 23.

Verkaufe

Erbsen.

Frau O. Jabben.
Minser-O.-Altendeich.

Suchen eine Anzahl

Läuferschweine

im Gewicht von 60 bis 100 Pfd. anzukaufen. Um Offerten bitten
Wiarden. H. & W. Kok.

Kaufe schlachtbare Pferde

zu den höchsten Preisen. Bei Notschlachtung komme sofort. Telegramm-Adresse Gergull, Rüstringen.

Rüstringen. Albert Gergull.

Pferdebohnen

gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Offerten erbitten
Schanzenbach & Co., Bremen.

Zu kaufen gesucht gute tragende

Heidschnuckkühe und Rinder.

Bitte um Angebote.
A. Focken.
Immerwarfen b. Wiarden.

Zum 1. Mai habe ich eine günstig belegene

Landstelle

mit etwa 5 Matten Weideland zu verpachten.
Pachtgeneigte wollen sich baldigst an mich wenden.
Wiarden. J. Müller.
amtl. Auktionator.

Zu vermieten

zum 1. Juli räumige Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, Wagenschuppen, Pferdestall, Schweinestall, für etwa 25 Stück Mastschweine.
In dem Anwesen ist bislang ein Fuhrgeschäft betrieben worden. Eventl. kann Hofraum mit Stallungen pp. getrennt abgegeben werden.
Rüstringen, Fortifikationsstr. 30.

Zum 1. Mai bezw. beliebig früher suche ich auf erststellige Landhypothek

15 bis 16000 Mk.

anzuleihen. Zu belegen habe ich verschiedene Beträge von 3000, 4000 und 5000 Mk.
Wiarden. J. Müller.
amtl. Auktionator.

Empfehle meinen angekauften

Stier

von bester Abstammung zum Decken.
Tidofeld. Alke Albers.

Empfehle den angekauften, von Prämieneltern abstammenden Stier

Wimper

zum Decken.
Das Deckgeld beträgt 5 Mk.
C. Reif.
Fischhausen, 1. April 1915

Gesucht ein

junger Mann,

der mit Pferden umgehen kann, zum Bierfahren.
Brauerei Fettköter.

Jg. Mann sucht möbl. Zimmer evtl. mit Mittagstisch in besserem Hause. Off. m. Preisangabe erb. u. Ziffer P. R. an die Exp. d. Bl.

Wünsche eine **gute** Milchkuh (Februar gekalbt) für die Milch (20 Liter) diesen Sommer in schwere Weide zu geben. **W. Stephan.**
Bin Abnehmer von jedem Quantum Suppenkraut. D. O.

Kaufmann sucht möbliertes frdl. Zimmer mit eventuell ohne Pension.
Offerten mit Preis u. K. K. an die Exped. d. Bl.

Karten vom Kriegsschauplatz

zu haben bei

C. L. Mettcker & Söhne.

Warnen hiermit jedem falsche Gerüchte über uns zu verbreiten, widrigenfalls wir Anzeige erstatten werden
Hoolsiel. Luise Warrings.
Joh. Einolf.

Verloren am 28. März eine Säge (Kerbsäge) von Hohewerth bis Antonslust.
Hohewerth. D. Jürgens.

Verloren

ein Portemonnaie mit Geld von der Rosenstr. bis Tams & Garfs. Bitte abzugeben gegen Trinkgeld
Rosenstraße Nr. 17.

Landesbibliothek Oldenburg

Gemälde-Ausstellung
im Mariengymnasium zu Jever.

Die Bilder von Professor Winter sind auch an den beiden Ostertagen von 12 bis 1 und 3 bis 5 Uhr zu besichtigen.

Echte Anchovis, ausgewogen, Pfund 50 Pfg.
Sardinen in Tomaten und Oel, große Dose, 60 Pfg.
Apetit-Sild in Dosen à 50 und 60 Pfg.
Wilh. Gerdes.

Feldpost-Eierkartons für 6 Eier.
Wilh. Gerdes.

Reuer Weizengries. Wilh. Gerdes.

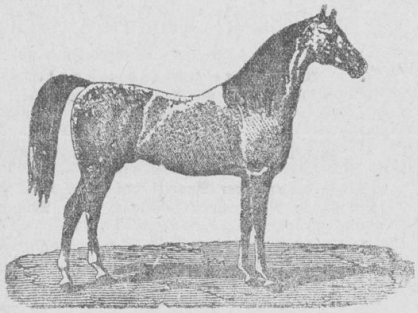
Von Anfang an,

wie stets, verkaufen wir unsere bekannt vorzügliche Konfektion zu denkbar billigsten Preisen. Herabgesetzte Preise Mitte der Saison sind deshalb bei uns ausgeschlossen.

Enorme Auswahl.

Frühzeitiger Einkauf ist diesmal besonders zu empfehlen.

Bruns & Remmers, Jever.



Deckstation Jever-Schütting. Fernruf 335.

Empfehle für diesjährige Deckzeit meine beiden Hengste

Erix und Rektor.

Deckgeld tragend 50 Mark, güst 15 Mark.

Jever-Grashaus. Daun.

Ein großer Kleiderschrank zu verkaufen.
Am Kirchplatz. T. Schwitters.

Provinzialverein der Gustav-Adolf-Stiftung für Jever und Jeverland.

Die Gemeinden, die den Beitrag für 1914 noch nicht einsandten, werden **freundlich und dringend gebeten,** die Einsendung so bald wie möglich an den Kassführer Chemnitz in Jever zu besorgen. D. z. V.

Kriegerverein Schortens.

Am 2. Ostertag abends 7 Uhr

Versammlung

bei J. Grahlmann, Schortens, wozu sämtliche hierweilende Kameraden erscheinen wollen.

Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. D. V.

Bösen Husten und Atemnot verhüten Waltsgotts echte Eucalyptusbonbons pr. Pak. 25 u. 50 Pfg. in der Kreuz-Drogerie, Carl Breithaupt, Jever.

Oldenburger Landes-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Vom 1. bis 15. April werden die Beiträge gehoben. (Abgeholt.)

Fedderwarden. F. A. Hajen, Vertreter.

Kriegerverein Sengwarden.

Montag den 5. April 1915 abends 7 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Dammhecken, Drehhecken und Rollbäume.
Am Marrlt. M. Klottke.

Ackerschlitten. D. O.

Zigarren, Zigaretten
in Feldpostpaketen,

sowie große Auswahl in Liebesgaben für unsere Krieger hält vorrätig

Kreuz-Drogerie.

Haferfutterstroh

angekommen, liefere ab Lager franko Haus und bei Ladungen franko Station

Jever. Anton Onken.

Geburtsanzeige.

Statt Ansage!

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden erfreut

Hinrich Oltmanns,
zurzeit im Kriegsdienst,
und Frau,
Gesine geb. Scherf.

Pfahldeich, den 1. April 1915.

Verlobungsanzeigen.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Herrn **Hermann Onnen** aus Horumersiel beehren sich anzeigen

G. Jacobi und Frau.
Pulvermacherei
b. Hohenkirchen.
Ostern 1915.

Verlobte:
Anna Jacobi
Hermann Onnen.
Pulvermacherei Horumsiel.
b. Hohenkirchen.
Ostern 1915.

Verlobte:
Marie Focken
Johann Oelkers.
Tettens. Wilhelmsburg.
Ostern 1915.

Statt Karten.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Frieda Warns,
Helmer Beenken, Lehrer.
Ostern 1915.
Dykhausen. Dykhausen.
zzt. Pewsum. zzt. Hannover.
Landw. Ersatz. Batl. 73.

Todesanzeigen.

Das uns am 10. März geschenkte

Töchterchen

wurde uns leider durch den Tod entrissen.

Die tief trauernden Eltern
Johs. Oltken und Frau
nebst Angehörigen.
Wiefels, 3. April 1915.

Am 30. März starb unerwartet im Alter von 79 Jahren unsere Schwieger- und Großmutter,

die Witwe

Marie Reichhelm

geb. Janßen.

Möge sie in Frieden ruhen!

Die Hinterbliebenen:
Mar.-Werkmeister
W. Schneider und Frau,
Wilhelmshaven.
Maschinenb.-Techniker
Ernst Schneider und Frau,
Wilhelmshaven.

† † †

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. April nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhofe in Pakens statt.

Sonnabendmorgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer Kranheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Albertine Ehmen

geb. Janßen

im 73. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
Gerh. Ehmen.
G. Krieter und Frau geb. Ehmen, Nordenham.
K. Behrens und Frau geb. Ehmen, Oldenburg.
F. Duden und Frau geb. Ehmen.
Groß-Ostiem.

† † †

Beerdigung findet statt Mittwoch den 7. April nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof in Schortens.

Heute nachmittag entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treu sorgender Vater, Bruder und Schwager,

der Privatmann

Menno Siebels Behrens,

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Behrens
geb. Janßen
nebst Kindern
und Angehörigen.

Bremen, Elbstr. 28,
1. April 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Dienstag den 6. April morgens 9½ Uhr von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Zetel, 1. April 1915.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der Wehrmann

Gerhard Rüdebusch,

Feld-Jäger-Batt. Nr. 9,
1. Komp.,

am 22. März im Alter von 29 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer:
Frau Marie Rüdebusch Wwe.
nebst Angehörigen.

Statt Ansage.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter und Schwester

Louise

im zarten Alter von 3 Monaten.

Dies bringt mit tief betrübtem Herzen, auch im Namen meines im Felde stehenden Mannes, zur Anzeige

Frau L. H. Hinrichs
Frieda geb. Warntjen.

Schortens, 2. April 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Dienstagnachmittag um 3 Uhr statt.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

die Witwe des weil. Zimmermstr. C. Janßen,

Lenke Marie

geb. Ahlerichs,

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Hinrich Janßen,
zzt. Soltau,
und Frau
nebst Angehörigen.

Schoost, 3. April 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. April nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhofe in Schortens statt.

Auf Wunsch der Verstorbenen Kranzspenden verbeten.

Danksagungen.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Beileidsbezeugungen zu dem Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten und tief gefühlten Dank.

Familie Bruhnken.
Hornum b. Asel.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes sagen wir allen unsern tief gefühlten Dank.

Frau Witwe Ley
und Angehörige.
Carolinensiel, 2. April 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.
Hierzu ein 2. u. 3. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 79. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Sonntag, 4. April 1915.

Kriegs-Ostern.

Wieder läuten die Osterglocken durch das deutsche Land, aber diesmal haben sie einen besonderen Klang. Reden sie etwa nur vom Erwachen der Natur, vom jungen Lenz, der doch einmal mit sieghafter Kraft seine weite grünende und blühende Herrlichkeit entfalten muß? Gewiß, auch die österliche Naturfreude hat ihr gutes Recht, aber wir haben es doch zuerst und zuoberst mit einem christlichen Ostern zu tun. Der alte, schlichte Ostersang möchte mit neuer Melodiengewalt durch die gesamte Christenheit rauschen:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Der christliche Osterglaube ist schon so oft verlästert und verspottet, ja geradezu totgesagt worden, aber immer wieder hat er sich kräftig und gegenwartsstark erhoben, und Millionen von sorgenden, kämpfenden Menchen bekennen sich auch heute noch zu ihm. Diesem Glauben eignet ein Herzenstrost, der durch keine philosophische Weisheit oder sonst kulturelle Errungenschaft verdrängt oder ersetzt werden kann. Es webt und waltet da eine Gewißheit wirklichen Lebens, gegründet in der eigenpersönlichen Erfahrung von einem wirklich lebendigen Christus. Um einen toten Christus würde sich keine gläubige, hoffende Gemeinde sammeln können. Nur mit der Zuversicht des christlichen Osterglaubens konnte die christliche Kirche einen unendlichen, treuen und furchtlosen Missionsgeist entfalten. Es ist begreiflich, daß solcher Glaube immerfort hohe, jubilierende Töne angeschlagen hat. Dabei hat es das deutsche Gemüt verstanden, das allgemein Natürliche und das speziell Christliche in einen schönen Zusammenklang zu bringen, der aus Geibels sinnigem „Ostermorgen" widerklingt mit der warmherzigen Losung:

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein sinniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah.
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf, der Ostertag ist da!

Ein gewaltiges deutsches Ostern erlebt diesmal unser Volk, ein befreiendes Erwachen unter Blut und Eisen, und man würde diese große Zeit nicht nach ihrem vollen Wert einschätzen, wollte man nicht auch ihrer christlichen Glaubensfreudigkeit einen Gedenkstein weihn. Als der große Krieg ausbrach, füllten sich die Kirchen, und das war nichts Konventionelles und Gemachtes, es kam aus einem tiefen inneren Drange. Die religiöse Grundstimmung unseres Volkes, der Glaube an ein höheres Ziel des Lebens und an das Walten Gottes in den Schicksalen der Menschheit hat sich in dieser großen Zeit herrlich offenbart, und in Gottesfurcht und Gottvertrauen werden wir verbunden bleiben, so lange wir Deutsche sind. Das deutsche Volk ist auferstanden, es hat sich befreit von dem Hader der Parteien und hat das Bewußtsein wiedergewonnen, daß wir Angehörige einer starken, wehrhaften und vorwärts schreitenden Nation sind, deren erster Kanzler, Fürst Bismarck, dessen 100. Geburtstag wir soeben begingen, einmal die großen und stolzen Worte in die Welt hinausgerufen hat: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" Diesem Wahrspruch sind wir auch jetzt treu geblieben, wo wir gegen eine Welt von Feinden um unsere Existenz und Freiheit zu kämpfen gezwungen wurden, und diesem Wahrspruch wollen wir treu bleiben zu allen Zeiten und in allen Lebenslagen.

Es war um die Osterzeit, als vor 44 Jahren im Frieden zu Frankfurt a. M. das geeinte Vaterland in neuer Herrlichkeit auferstand, und das diesjährige Ostern läßt uns beten, daß bald die Glocken einen dauernden Frieden einläuten möchten, einen Frieden, der einen erneuten Ueberfall neidischer und mißgünstiger Feinde unmöglich macht. So darf das deutsche Volk in diesem Jahre das Osterfest als wahrhaft deutsches Ostern feiern, wie es das herrliche Gedicht Karl Gerocks treffend zum Ausdruck bringt:

Ostern, Ostern, Frühlingswonne,
Säuselt leis' durch Wald und Flur,
Tausend Leben weckt die Sonne
In der schlummernden Natur;
Aber solch ein Frühlingswehen
Hat noch nie die Flur durchbebt,
Aber solch ein Auferstehen
Hat noch nie ein Volk erlebt.
Nimmer noch in deutschen Landen
Kam ein Ostern, diesem gleich:
Auferstanden, auferstanden
Ist das deutsche Volk und Reich.

Aus dem Großherzogtum.

Die Bismarck-Feier der Getreuen.

rdt. Am Donnerstagabend fanden sich die Getreuen von Jever in stattlicher Runde zusammen, um in hergebrachter Weise den Geburtstag unseres Bismarcks, wie ihn gerade Jever mit stolzer Freude nennen darf, zu feiern. Daß es des Altkanzlers 100. Geburtstag war, gab, wie dem ganzen Tage, so auch diesem Abend eine besonders feierliche Weihe. Wie Medizinalrat Dr. Minssen in seiner Begrüßungsansprache ausführte, haben die Getreuen ja gehofft, den 100. Geburtstag Bismarcks in ganz besonderer Weise zu feiern. Zum ersten Male sollten in den Abendstunden die Flammen hinausleuchten ins Jeverland von der stolzen, neuen Bismarckwarte an der Sander Landstraße. Es ist anders gekommen durch den Krieg, der um Bismarcks Erbe geführt wird; er läßt den Geburtstag des eisernen Kanzlers in eine große gewaltige Zeit fallen. Und so feiern wir Bismarck am besten im Geiste dieser großen Zeit. Die Getreuen aber wollten im Stillen Gedenken in üblicher Weise des Kanzlers gedenken durch feierlichen Umtrunk. Bevor dieser von statten ging, erhielt Winterschuldirektor Müller das Wort, der in Behinderung des Vorsitzenden sich zur Uebernahme der Festansprache bereit gefunden hatte. In einer überaus inhaltreichen, formvollendeten Ansprache, getragen von heller Begeisterung, entwarf der Redner in kurzen Zügen ein knappes Bild von Bismarcks Leben und Wirken. Seine menschlichen Charaktereigenschaften schildernd, pries er an dem eisernen Kanzler sein selbstbewußtes, aufrechtes Verhalten gegen die, die über ihm standen, gepaart mit gewinnender Leutseligkeit gegen die, die zu ihm aufsahen. Ein grundlegender Faktor seines ganzen Lebens aber bildete sein gläubiges Christentum. Was Bismarcks politische Bedeutung anlangt, so war er derjenige, der das große Ziel: von Preußen zu einem geeinten Deutschland, erkannte und zielbewußt auch diesen entscheidenden Schritt tat, und der dann ebenso zielfest alles das tat, was diesen Fortschritt sicherte. Bismarck war kein Parteimann, weder in rein politischer noch handelswirtschaftlicher Beziehung. Er kannte nur seinen Willen und sein Ziel, der Weg, der ihn zum Ziele führte, war ihm gleich. Selbst Landwirt, hat er die grundlegende Bedeutung der Landwirtschaft erkannt, und in ihrer Sicherstellung das stärkste Fundament für den Staat geschaffen, das gerade im gegenwärtigen Augenblicke seine Tragkraft zu beweisen hat. Doch „Eisen und Roggen gehörten zusammen" auch für Bismarck. Seine Schutzzollpolitik hat Handel und Industrie zu gewaltiger Blüte gebracht, wobei seine geniale Sozialpolitik einen Ausgleich zwischen den sozialen Interessen schuf, so daß die wirtschaftliche Erstarkung des Reiches alle Schichten gleichmäßig durchsetzte. Wie würde sich nun Bismarck, so lautete die Schlußfrage der interessanten Rede, der drei Kriege „gewollt" hat, weil sie geführt werden mußten, wenn wir ein einiges deutsches Reich haben wollten, zu dem gegenwärtigen Kriege stellen? Nun, Bismarcks Aufgabe war: vom Einzelstaat zum Reiche, das Ziel dieses Krieges ist: vom Reiche zur Weltmacht, zum größeren Deutschland! So ist dieser Krieg nichts anderes, als die Fortführung des Bismarckschen Lebenswerkes. Werden wir dieses Ziel erreichen? Wir können es nicht wissen, können aber hoffen, daß unsere Staatslenker, von Bismarckischem Geiste erfüllt, den Willen zum Vollbringen haben möchten. Heute aber weihen wir dankbares Gedenken dem schlafenden Riesen im Sachsenwalde, für seine treue Arbeit, für das, was er an uns getan. Herrlich ist Bismarcks Geist in den Julitagen auferstanden! „Bismarck lebt! Deutschland, dein Bismarck lebt!" Mit diesem Dichterwort schloß der Vortragende seinen äußerst beifällig aufgenommenen Vortrag. Im Anschluß an den Vortrag entließ der Obergetreue Medizinalrat Minssen mit dem folgenden Begleitgruß den Bismarckbecher zum ersten feierlichen Umtrunk:

„Vandaag weert dat jüst hunnert Jahr,
Dat Bismarck broch de Aderbaar;
He wurd de grötste dütsche Mann,
As een kien Volk upwiesen kann.
De smäd' een durhaft isern Band
Üm't dütsche Volk, üm't dütsche Land,
Wat uns upstünns mit Macht versörgt
Un uns toletzt den Sieg verbörgt.
Getröe, nehmt dat Glas toor Hand,
Van Oestrik bet na Jeverland,
Toon Umdrunk willt wi uns erhewen:
Bismarck sien Wark: **Dütschland** schall leven!"

Der Becher kreiste, von zahlreichen markigen Sinnsprüchen begleitet, zum ersten Male und bot auf seinem Wege auch einigen „Neulingen" Gelegenheit, ihre Trinkfestigkeit zu beweisen. Sie bestanden alle, selbst ein hochbetagter Feldgrauer, die Nagelprobe. Nachdem der Vorsitzende noch zahlreiche begeisterte Zuschriften verlesen hatte aus nah und fern, kreiste zum zweiten Male der Becher. Bald darauf machte die Polizeistunde dem festlich gestimmten Abend ein viel zu frühes Ende.

Die Bismarckfeier des Kriegervereins und der Jugendwehr.

Am Gründonnerstag zogen Mitglieder der Jeverschen Jugendwehr und des Jeverschen Kriegervereins mit Fahnen und klingendem Spiele nach gemeinsamem Kirchgange zu dem Sockel auf dem E. Mettkerschen Lande, wo die Bismarckwarte bestimmungsgemäß am 100jährigen Geburtstage eingeweiht werden sollte.

Pastor Gramberg hatte eine des Tages entsprechende würdige Predigt gehalten, zu Herzen gehend, Hohes verkündend und vorbereitend auf die ernste Feier, seltsam zusammentreffend mit der Karfreitagswoche. Alle, die hinauszogen zum Denkmalsplatz, befanden sich deshalb in feierlicher Stimmung, besonders, als von der Feierstätte ihnen die Fahne schwarz-weiß-rot im frischen Morgenwinde flatternd entgegen winkte.

Angekommen sprach Mitglied Quedens einen kurzen Prolog: „Das starke Vaterland", worauf Rektor Fissen eine glühende ergreifende Ansprache hielt.

Bismarck All-Heil — Hoch Kaiser und Reich!
„Laßt all die Feinde toben,
Bis ihre Macht zerschellt,
Wir fürchten Gott da droben,
Sonst nichts auf dieser Welt.

Nach Not und Nacht aufs neue
Wird uns der Sieg erstehn'!
Der alte Gott der Treue
Läßt uns nicht untergehn!„

Nach Niederlegung eines prachtvollen Lorbeerkranzes namens des Jeverschen Kriegervereins durch den Kameraden G. Dicht und nach dem Liede „Deutschland über alles" marschierte die Schar — alt und jung vereint — freudig bewegt unter Führung des Herrn Rütemann wieder heim.

Am Abend hielt der Kriegerverein im Adler einen **Gesellschaftsabend** zur Erinnerung an den eisernen Riesen ab; der leider nur schwach besucht war. Aber trotz alledem war es eine Bismarckfeier, die denen, die dabei gewesen sind, unvergeßlich bleiben wird. Organist Schmidt sorgte für den musikalischen Teil in bekannter feiner Weise. Der Vorsitzende hielt eine gediegene Ansprache und dann folgte ein ernster Vortrag nach dem andern. Des Kaisers und des Großherzogs wurde gedacht. Auch die Frauen bekamen unter Absingung des Liedes „Deutscher Frauen Pflicht" ihr Recht. Frl. Lampe sang unter Begleitung des Organisten Schmidt die beiden Lieder: „Das Grab in Frankreich" und das neue Bismarcklied „Wahlspruch der Deutschen" von H. Pilz in herziger Weise und erntete allseitigen Beifall.

Zum Schluß sei noch des Vortrages eines Gedichts von Hans Hopfen erwähnt, in dem es hieß:

„Und mögen sie in Ost und West
Wie Wölfe gierig lauern,
Was Bismarck schmiedete, hält fest,
Das Reich soll ewig dauern;
Denn ob lebendig oder tot,
Sein Geist durch alle Herzen loht,
Entrollt die Banner schwarz-weiß-rot!
Hie Kaiser und Reich!
Unsere Losung sei,
Und: Bismarck!
Unser Feldgeschrei. Hurra!

H. L.

Des Osterfestes wegen gelangt die nächste Nummer des „Jev. Wochenblatts" erst Dienstagabend zur Ausgabe.

Briefkasten der Redaktion.

Eine ausführliche Schilderung der großen Bismarckfeier in Berlin sowie die Wiedergabe des sich an die Feier knüpfenden **Depeschenwechsels zwischen Kaiser und Kanzler** müssen wir leider Raummangels wegen für die nächste Nummer zurückstellen.

Abonnent N. Mit (Drahtber.) sind die neuesten **telephonischen** Meldungen des „Jeverschen Wochenblattes" (durch W.T.B.) bezeichnet.

Landesbibliothek Oldenburg

Jever, 3. April.

r. **Die Bismarck-Eiche** bei der Kirche trug an Bismarcks Geburtstag Kranzschmuck. Die Getreuen haben einen stattlichen Lorbeerkranz mit blau-weißer Schleife an der Einfriedigung anbringen lassen.

r. **Zur Versammlung des Bürgervereins** sei noch nachträglich bemerkt, daß unter „Verschiedenes" der Wunsch nach einer **Volksbibliothek** geäußert wurde, die hier noch gänzlich fehlt. Ebenso wurde die **Herausgabe des neuen Adreßbuches** für Stadt und Amt Jever gefordert. Beide Wünsche wurden als berechtigt anerkannt, lassen sich aber vorläufig wegen des Krieges noch nicht verwirklichen.

f. **Ein Unterhaltungsabend der Jugendwehr** findet Freitag den 9. April in der Aula des Mariengymnasiums statt. Rektor Fissen wird einen Vortrag halten mit farbigen Lichtbildern über das Thema: Die Russen in Ostpreußen. Außerdem enthält das Programm Deklamationen von Mitgliedern der Jugendwehr.

r. Das **Winter'sche Schlachtenbild** ist, worauf nachdrücklich hingewiesen sei, nur noch während der Osterfeiertage in der Aula des Gymnasiums zur Schau gestellt. In Anbetracht des guten Zweckes der Ausstellung wäre ein recht eifriger Besuch zu wünschen.

* **Die Erneuerung der Lose** zur 4. Klasse 231. Königlich Preußischer Klassenlotterie, deren Ziehung am 13. und 14. April stattfindet hat spätestens am 9. April zu geschehen, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

.:. **Rüstringen,** 2. April. **Ortslöhne.** Seit dem 1. d. M. beträgt hier der Stundenlohn für Maurer 72 ₰, für Bauhilfsarbeiter 62 ₰ bei 9- bezw. 10stündieger Arbeitszeit. Die Löhne für Metallarbeiter belaufen sich je nach dem Alter der Gesellen auf 56 bis 66 Pfennig für die Stunde (Mindestlohn). — **Der Dampferverkehr Wilhelmshaven-Eckwarden** ist seit 1. April erweitert. Um 5,05 Uhr nachmittags fährt ein Dampfer nach Eckwarden, Abfahrt von dort 6,45 Uhr abends.

§ **Oldenburg,** 2. April. Zur Feier des 100jährigen Geburtstages **Bismarcks** hatten die öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt. In vielen Schaufenstern waren der Bedeutung und dem Sinn des Tages entsprechende Ausschmückungen getroffen.

§ **Oldenburg,** 2. April. Der **gestrige Schweinemarkt** hatte nur einen Bestand von za. 40 Schweinen aufzuweisen. Die Nachfrage war eine geringe, auswärtige Händler waren nicht erschienen. So kam es denn, daß auch diese wenigen Tiere höhere Preise nicht erzielten. Während gut aussehende Sechswochenferkel bis 12 ℳ kosteten, wurden schlecht gefütterte Tiere für 5 bis 6 ℳ verkauft. Selbst ältere Tiere gingen für 8 bis 10 ℳ in anderen Besitz über. — **Die Aenderung der Marktordnung** ist bereits vom Magistrat erlassen worden. Danach ist verboten 1. der gewerbsmäßige Einkauf von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs in der Markthalle und auf den Plätzen, auf denen Wochenmarktsverkehr stattfindet, bis 10½ Uhr vormittags; 2. der Handel mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs, die von außerhalb zum Marktort gebracht werden, an den Markttagen außerhalb der Plätze, an denen der Wochenmarkt stattfindet, vor Beginn des Marktes, sowie während der Marktzeit bis 10½ Uhr vormitt. Damit ist den vielen Aufkäufern, die die Preise verteuern und schon unterwegs den Marktbeziehern die Waren abkaufen, das Handwerk gelegt. — **Ein Einbruch** wurde nächtlicherweile in das Haus des Brinkfitzers Kieselhorst in Wardenburg verübt und dabei wurden 500 ℳ in Papiergeld aus einem verschlossenen Schranke entwendet. — Von einer Bleiche an der Ofener Chaussee wurden bei Nacht mehrere Wäschestücke gestohlen.

* **Edewecht,** 2. April. **Von den Kriegsgefangenen.** Die Zahl der von der Verwaltung des Landeskulturfonds beschäftigten Gefangenen beträgt bereits mehr als 2000. Eine Baracke für 500 Gefangene wird in Klein-Scharrel von den Zimmermeistern Bartels und Husmann (Oldenburg) gebaut. Die Gefangenen sollen als Arbeiter in den großen Torfwerken von Dittmer und Kyritz, von Frerichs und von Stevendaal beschäftigt werden.

* **Brake,** 2. April. **In der letzten Sitzung des Magistrats und Stadtrats** wurde zunächst die Erwerbung eines Landstreifens an der Breitenstraße und die Uebertragung des Schulgrundstücks an der Kirchenstraße nebst dem alten Volksschulgebäude an den Amtsverband Brake auch in 2. Lesung genehmigt. Die noch auf dem alten Schulgebäude lastende Schuld von rund 9000 ℳ übernimmt der Amtsverband. Das Gebäude soll demnächst umgebaut und zu Zwecken der landwirtschaftlichen Winterschule eingerichtet werden.

Aus den Nachbargebieten.

Wilhelmshaven, 1. April. **Bismarck-Gedenkfeier.** Zu einer eindrucksvollen Feier, dem Andenken des Reichsschmiedes, des ersten Ehrenbürgers der Stadt Wilhelmshaven geweiht, hatte sich heute vormittag um 11 Uhr die Bürgerschaft und die Schuljugend um das Standbild des eisernen Kanzlers auf dem Platze, der seinen Namen trägt, geschart. Das Denkmal war mit Tannengewinde reich geschmückt und die Häuser um den Bismarckplatz trugen zum größten Teil Flaggenschmuck. Die Feier wurde mit dem Gesang des Liedes „Horch, Sturmesflügel rauschen" eingeleitet. Hierauf trug der Gymnasial-Primaner Ramkum ein Huldigungsgedicht auf Bismarck vor und sodann hielt Oberrealschuldirektor Hengst eine Ansprache an die Schuljugend, in der er sie besonders ermahnte, deutsch zu sein in Worten, in der Tracht, im Fühlen, Denken und Handeln und mit einem dreifachen Hurra! auf den Kaiser schloß. Nachdem pflanzten Schüler und Schülerinnen mit hübschen Geleitworten **die Bismarckeiche.** Die Feier schloß mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles." An derselben nahmen u. a. teil der Stationschef Admiral von Krosigk, Vizeadmiral Ehrlich und verschiedene andere Offiziere der Garnison, sowie Deputationen der Stadt. Eine Deputation der Stadtvertretung hatte vor der Feier einen prächtigen Lorbeerkranz am Denkmal niedergelegt.

.:. **Wilhelmshaven,** 30. März. **Dem Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums** ist das Nachstehende zu entnehmen. Die Schülerzahl der Gesamtanstalt betrug zum Beginn des Sommerhalbjahres 470 und am 1. Februar d. J. 437. Die Kriegsnotprüfung bestanden 16 Primaner. Das Einjährigenzeugnis bekamen Ostern 14 und Michaelis 4 Schüler. Vom Lehrerkollegium sind 12 Lehrer in den Krieg gezogen, von denen Oberlehrer Dr. Backhaus und Hilfslehrer Othmer gefallen sind. Von ehemaligen Schülern der Anstalt ließen 14 ihr Leben fürs Vaterland. Die Namen der Gefallenen sollen auf eine in der Anstalt anzubringende Ehrentafel gesetzt werden, welche auch die näheren Daten enthalten soll. Zum Schluß wird die Teilnahme an den Jugendübungen warm empfohlen.

.:. **Wilhelmshaven,** 31. März. **Der Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler** von Wilhelmshaven und Umgegend hielt seine Generalversammlung ab. Die Bilanz fand Genehmigung. Aktiva und Passiva betragen je 200 459,79 ℳ. Zu den Aktiven gehören u. a. 119 857,11 ℳ Warenbestand und 72 879,63 ℳ Debitoren, zu den Passiven u. a. 113 934,74 ℳ Bauschulden, 50 431 ℳ Creditoren und 13 127,57 ℳ Reingewinn.

* **Wittmund,** 2. April. **Unser erster Seelsorger.** Superintendent a. D., Pastor prim. Stracke tritt am 1. Juli d. J. in den wohlverdienten Ruhestand. Lange Jahre hat derselbe segensreich in unserer Kirchengemeinde seines Amtes gewaltet. Am 11. November 187[illegible] wurde er hier eingeführt, ist also im 38. Amtsjahre hier tätig.

* **Wittmund,** 1. April. **Die diesjährigen Stiftungen** finden im Kreise Wittmund statt: in Esens am 8. April nachmitt. 1 Uhr beim Hotel „Deutsches Haus", in Wittmund am 9. April, vormitt. 9 Uhr beim Gasthof Brauer, in Friedeburg am 10. April vormitt. 9.30 Uhr bei Gastw. Oltmanns.

* **Aurich,** 2. April. **In der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien** teilte der Bürgermeister u. a. mit, daß sich eine **Erhöhung der Gemeindesteuer** in diesem Jahre leider nicht vermeiden läßt. Vorgesehen ist die Erhöhung des Satzes von 140 auf 150 Prozent. Die Heraufsetzung wird hauptsächlich auf dem Grund nötig, weil der Kreis nach dem jetzt im Entwurf vorliegenden Haushaltungsplan es für erforderlich hält, die Kreissteuern um 8 Prozent zu erhöhen. Die Erhöhung der Kreissteuern wiederum ist in erster Linie durch den wenig günstigen Abschluß der Kreisbahn im verflossenen Geschäftsjahre bedingt. Die Versammlung erklärte sich mit der vorgeschlagenen Erhöhung einverstanden.

* **Bremerhaven,** 2. April. **Gemeinsam in den Tod gegangen** sind der 40jährige Kontrolleur T. und seine 38 Jahre alte Ehefrau. In der Wohnung, der starke Gasgeruch entströmte, fand man gestern das kinderlose Ehepaar in der Küche liegend tot vor; es hatte sich durch Gas vergiftet.

Neuve Chapelle und Tauroggen.

Der Pyrrhussieg bei Neuve Chapelle.

Haag, 30. März. Der „Standard" schreibt über die sich nach der Einnahme von Neuve Chapelle durch die Engländer ergebene militärische Lage: Wäre nicht durch den Besitz von Neuve Chapelle eine **Annäherung an den wichtigen Straßenknotenpunkt von La Bassee und die Beherrschung der Straße nach Lille gegeben,** so wäre es angesichts des fünfmonatlichen Bombardements von Neuve Chapelle und angesichts der erlittenen so **außerordentlich großen Verluste an Offizieren und Mannschaften** nicht wünschenswert, daß ähnliche Erfolge noch mehr verzeichnet werden. (!) Es erscheint vorläufig ziemlich fraglich, ob überhaupt eine weitere Offensive in der Richtung auf La Bassee von Erfolg sein wird, denn auf den bei La Bassee beginnenden, in der Richtung auf Armentiers sich hinziehenden Hügelketten haben **die Deutschen jetzt sehr starke Stellungen** eingenommen, deren Einnahme äußerst verlustreich sein würde.

Die Gefechte bei Tauroggen.

Berlin, 30. März. Der Kriegsberichterstatter Steiner des „L.-A." meldet aus Insterburg: Die Kämpfe nordöstlich der Straße Tilsit-Heydekrug nehmen einen **überaus günstigen Verlauf.** Das Wetter, leichter trockener Frost, begünstigt unsere Operationen. Bei den Kämpfen um Tauroggen machten unsere Truppen mehrere hundert Gefangene. Die zweite Gruppe des Transports, 400 Mann, begegnete mir kurz vor Tilsit. Die körperliche Verfassung der Gefangenen war schlecht. Unter ihnen befanden sich auffallend viele ältere Männer und, was ich bisher bei den Russen nicht bemerkte, viele Fußkranke. **Die Kämpfe in und um Tauroggen**

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

3) **(Fortsetzung.)**

Kraepelin bemerkte den leicht wehmütigen Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden; er legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Im Ernstfalle bist Du doch nicht Philosoph, sondern Reserveoffizier, lieber Herrgeist. Vom Schreibtisch an die Front, nicht wahr? Dann heißt's nicht mehr: Evolution der Seele, sondern: Evolution des 1. Jägerbataillons Graf York von Wartenburg — zum Sturmangriff formiert — — hurra!"

Lothar mußte lachen. „Du hast ganz recht," sagte er. „Das Alte wirft man hinter sich, und ein neues Leben beginnt. Alles wird von Grund auf umgekrempelt. Wird keine Kleinigkeit sein für die alten, mürben Knochen."

„Tja — c'est la guerre. Der Soldat allein ist der freie Mann! Und die fünfunddreißig Jährchen, die Du auf den Schultern hast, drücken weniger, wenn Du die Achselstücke eines königlich preußischen Reserve-Oberleutnants darunter legst, glaub' mir . . . Ich gehe zu meinen 99ern nach Zabern . . . Hui, gegen Frankreich! Den Finger drauf, das nehmen wir!"

„Ihr habt's besser als wir, die wir da oben auf der Grenzwacht im Osten stehen. Die Russen sind keine angenehmen Gegner."

„Ja, wir haben wenigstens die guten Weine. — Denk' Dir, so ein Einfall in die Champagne! — Das würde ja allein den ganzen Feldzug lohnen! . . . . . A propos, wie denkst Du über ein kleines Frühstück? Du bist gewiß hungrig, und bei diesem Betrieb heute auf der Bahn kannst Du mit dem Speisewagen nicht rechnen. Also, komm', mein Lieber! Wollen eine möglichst gute Abschiedsflasche trinken und auf Deutschlands Wohl anstoßen. — Kellner, zahlen!"

Lothar lächelte. Er kannte den Freund. Wenn eine Flasche Wein winkte, gab es kein Halten. Das war so gewesen, als sie zusammen in Freiburg studierten, und war so geblieben bis auf den heutigen Tag. Er versuchte daher gar keinen Widerstand, sondern ließ sich fortziehen; in zehn Minuten saßen sie im kühlen Halbdunkel eines Restaurants, und Kraepelin überließ dem Freunde bereitwilligst die Speisenkarte, um sich selber voll Eifer in das Studium der Weinkarte zu vertiefen.

Alsbald verklärte sich sein gutmütig-feistes Gesicht. „Hier hab' ich was Ausgezeichnetes, was ganz Vortreffliches: 1906er Oberemmeler Saarwein, ganz milde, zergeht förmlich auf der Zunge — und mit einer Blume, Junge, mit einer Blume —!"

Lothar war erheitert. „Ich weiß ja, lieber Kraepelin, daß ich mich Deiner Führung anvertrauen kann, verfüge also ganz über mich."

Der Regierungsrat gab dem Kellner Auftrag, und bald prangte eine Flasche Oberemmeler im Kühler neben ihm, und in den hochstieligen, beschlagenen Kelchen perlte das goldgelbe Getränk.

„Prosit also, lieber Herrgeist! Zuerst das Wohl unseres teueren Vaterlandes, wie es sich für loyale Bürger in dieser schicksalsschweren Stunde ziemt! Dann aber Dein Wohl und das Wohl Deiner Braut! Auf eine frohe Zukunft!"

Er stieß mit dem Freunde an. Und dann sprachen sie von alten, gemeinsam verlebten Zeiten, gedachten mancher Jugendtollheit im Zeichen von Band und Schläger, und kehrten schließlich zur Wirklichkeit zurück, deren heißer Atem unwiderstehlich in seinen Bann zwang.

Lothar war es lieb, mit Kraepelin zusammen zu sein. Dieser Mensch des tätigen, praktischen Lebens, dieser Beamte mit dem unbestechlich-nüchternen Blick für die Tatsächlichkeiten unseres Daseins entriß ihn unmerklich der aus Traum und Gedankengespinnsten gewobenen Sphäre, in die sein Beruf ihn zwang, und die er auf der schönen, einsamen Reise erst recht nicht verlassen hatte. Kraepelins Gegenwart tat wohl; er war Lothar der liebste von seinen Freunden, und unbewußt vielleicht deshalb, weil sein Wesen eine solche Aehnlichkeit mit dem Christinens hatte.

Sie speisten unter heiteren Gesprächen, rauchten noch eine Zigarre, und brachen dann auf, als es für Lothar Zeit geworden war, zur Bahn zu gehen. Kraepelin begleitete ihn. Kaum, daß sie die Straße betraten, so schlugen ihnen die grellen Rufe der Zeitungsverkäufer ans Ohr, die Extrablätter feilboten. Sie mischten sich unter die Menge und ließen sich vorwärts schieben. An den „Linden" gab es eine große Stockung; Schutzleute hielten eifrig den Straßendamm frei, an beiden Ufern staute sich das Volk; eine zitternde Erregung lag in der

Landesbibliothek Oldenburg

waren heftig, das klare Wetter für die Artillerie außerordentlich günstig. Viele Dörfer und Tauroggen selbst erlitten durch Artilleriefeuer Schaden. Entlang der Grenze sieht man **die hohen Feuergarben der brennenden Dörfer**, was in der Bevölkerung diesseits der Grenze anfangs große Beunruhigung hervorrief. Mit um so größerer Freude wurde dann durch die eintreffenden Gefangenentransporte die Nachricht des günstigen Standes der Gefechte aufgenommen.

Russisches Lauselied.

Entstanden während der Winterschlacht in den Masuren. Februar 1915.*)

Mel.: Steh' ich in finst'rer Mitternacht.

Sitz' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam bei der Lausejagd,
So denk' ich an die Drogerie,
Ob sie nichts hat fürs Lausevieh.

Hier laust sich Vater, Mutter, Kind,
Hier laust der Herr, hier laust's Gesind'.
Ich sitz' als Gast in ihrer Mitt',
Erst seh' ich zu, dann laus' ich mit.

Erwache ich mal in der Nacht,
Sitzt alles bei der Läusejagd
Und reibt am Körper hin und her,
Denn jucken tut die Sache sehr.

Als ich zum Kriege fortgemußt,
Hab' von dem Vieh ich nichts gewußt,
Bis daß ich dann so manche Nacht
Von diesem Viehzeug aufgewacht.

Es biß mich oft an Rücken, Bein,
Daß ich vergaß zu schlafen ein.
Es ist uns treu, wir ihm nicht gut,
Es saugt ja auch Soldatenblut.

Doch schlägt mirs Herz so warm die Nacht,
Wenn mich die Viecher aufgewacht;
Ich stehe dann vom Schlafen auf
Und mache erst Attacke drauf.

Wie glücklich lebt ihr doch daheim,
Denn ihr wißt nichts von dieser Pein,
Ihr schlafet ruhig jede Nacht —
Und wir sind auf der Lausejagd.

Es ist für uns doch keine Schand',
Wir sind ja hier im Lauseland.
Ein Wunder ist es sicher nicht,
Daß ich aufschreibe dies Gedicht.

Viel Ratten gibt es hier und Mäuse,
Doch nicht so viel wie diese Läuse.
Man findet sie in jedem Haus —
Sogar beim Freunde Nico—laus.

Von einem unbekannten Dichter.

*) Zum Danke für die so **stattliche Sammlung des Jeverlandes** von 1320 *M* für die Sondersammlung des Roten Kreuzes zur Bekämpfung der Läuseplage von einem verwundeten Jeveraner dem „Jeverschen Wochenblatt" zum Abdruck zur Verfügung gestellt. D. Red.

Kriegs-Lazarette für Pferde.

Die Kriegsberichterstatter sind einig darüber, daß **Menschen** und Pferde in dem gegenwärtigen Kriege, besonders im Osten, Unglaubliches leisten müssen. Der edle Renner, der den Reiter stolzen Mutes in die Schlacht trägt, steuert ebenso zu den Opfern des Krieges bei, wie die handfesten Bespannungstiere der Artillerie und die schweren Karrengäule der Munitions- und Bagagekolonne. Wie von unserm Volke jeder gesunde Wehrfähige unterschiedslos seiner Militärpflicht genügen muß, so müssen es unterschiedslos auch die Gesunden aus dem Geschlecht der Pferde, die immer der Menschen treueste Gehilfen waren. Die Gefahren, denen die wackeren Rosse ausgesetzt sind, sie stehen nicht zurück hinter denen, die unsere Feldgrauen bedrohen. Die Anstrengungen der Zug- und Reittiere sind sogar oft noch weit schwerer als die Strapazen ihrer Herren und Meister. Die schweren Fuhrwerke im hohen Schnee oder auf grundlosen Wegen weiterzubekommen, ist wahrlich nicht leicht. Wie oft werden Kavallerie, Artillerie, Munitions- oder Proviantkolonnen, wenn sie, schon abgemattet, sich dem Walde nahen, von einem Hagel von Blei überschüttet und von einem Geheul von Geschossen empfangen. Dann feuert das Geschrei und Anrufen der Fahrer oder Reiter die Tiere zu äußerster Kraftanstrengung an.

In den Berichten über die Winterschlacht in Masuren konnten wir lesen, daß die Pferde unserer Kavallerie bis zum Bauch im Schnee steckten und sich nur mit höchster Kraftanstrengung durcharbeiteten. Und in den Sümpfen an der Bura und Rawka sanken die schweren Wagen unseres Trains oft über die Achsen in den Schlamm und Morast. Die Vorspanngäule mußten ihr Letztes hergeben, um das Gefährt wieder flott zu machen. Solche unsäglichen Strapazen kosten Pferdeleben, mehr als das feindliche Gewehr- und Granatfeuer.

Dank der tierärztlichen Kriegsorganisation unserer Zeit kann manches brave Tier, das nur leicht verwundet wurde, oder das infolge Ueberanstrengungen nicht weiter kann, am Leben erhalten werden und mit ihnen dem Volksvermögen ein großes Kapital. Als Errungenschaft dieses Krieges befinden sich bei den Pferdedepots, die man an den Hauptetappenorten zu Ersatz und Umtausch hält, auch Pferdelazarette, und dieselben haben sich bereits als äußerst segensreiche Einrichtungen erwiesen. Manches Pferd ist dort wieder gebrauchsfähig gemacht. Die Tiere werden an der Front gesammelt und rückwärts in die Lazarette gebracht. Hier sieht man oft wahre Wunder an schneller Genesung sich vollziehen. Tierärztliche sorgfältige Behandlung bringt die infolge der ausgestandenen Strapazen und Futternöte ausgemergelten Tiere schnell wieder auf die Beine. Hat die Untersuchung ergeben, daß keine wichtigen Organe gefährlich gelitten haben, genügt oft angemessene, reichliche Fütterung zur Wiedererzielung vollständiger Gebrauchsfähigkeit. Sehr schnell werden auch leichte Hieb-, Stoß- und Schußwunden geheilt. Ständig werden solche Veteranen, deren Fell ehrenvolle Narben aufweist, als völlig dienstfähig der kämpfenden Truppe aufs neue in großer Zahl überwiesen. Bedeutend ist die Zahl der Rheumatiker unter den erkrankten Pferden. Tieren, die viel in der Nässe stehen müssen, setzt das Reißen arg zu. Besonders sind es die Fesselgelenke, die unter rheumatischen Erkrankungen leiden, auch hier wird in den meisten Fällen völlige Heilung und Dienstfähigkeit erzielt. Auch wenn das letztere nicht zu erreichen ist, kann das Pferd noch für andere Zwecke durchaus brauchbar bleiben. Solche Tiere werden aus den Lazaretten in die Heimat zurückgeschickt, verkauft und leisten Landwirten und andern Pferdehaltern noch jahrelang wertvolle Dienste.

Kriegergräber.

Ueber das Schicksal der Gräber der in den großen Kämpfen dieses Krieges gebliebenen deutschen Soldaten herrscht vielfach Zweifel und Unklarheit. Die Angehörigen vieler Gefallenen werden in Sorge darüber sein, ob auch in gehöriger Weise Fürsorge für die Erhaltung dieser Grabstätten getroffen ist. Von zuständiger Stelle wird darüber folgendes bekannt gegeben:

Die hin- und herwogenden gewaltigen Kämpfe und die riesenhaften Verhältnisse dieses Krieges machen bis auf weiteres irgendwelche Anordnungen und Abmachungen für die **dauernde** Erhaltung der Gräber zur Unmöglichkeit. Es sind aber im Inlande wie im besetzten feindlichen Gebiet Vorkehrungen zur **vorläufigen Sicherstellung und Erhaltung** getroffen, die geeignet erscheinen, eine spätere dauernde und würdige Unterhaltung aller Gräber — und zwar gleichmäßig von Freund und Feind — zu sichern. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anlegung von Verzeichnissen (Kataster) über die Gräber, nötigenfalls auch von Karten, mit genauer Angabe über die Lage und, soweit möglich, auch mit Namen und Truppenteil der Beerdigten, sowie Kenntlichmachung durch Gedenkzeichen vorläufig in einfachster Form; daneben ein Verbot, wonach grundsätzlich **an dem bestehenden Zustande der Grabstätten nichts verändert werden** darf — außer zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung. Bei diesen Arbeiten werden die in Betracht kommenden Zivil- wie Militärbehörden so zusammenwirken, daß ein Erfolg, soweit es die Verhältnisse zulassen, gesichert erscheint.

Kirchliche Nachrichten.

Am ersten Ostertage:
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Beushausen.
Kirchenchor.

Am zweiten Ostertage.
Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kirchenchor.

An beiden Festtagen Kollekte für die Diakonissenanstalt Elisabethstift.

Amtswoche: Pastor Gramberg.

Sonntag nach Ostern:
Beichte und Abendmahl.

Wüppels. 1. Ostertag: Gottesdienst **um 10 Uhr.**
St. Joost. 2. Ostertag: Gottesdienst **um 10 Uhr.**

Katholische Kirche.
Am 1. Ostertage:
6 Uhr: 1. Hochamt.
10 Uhr: 2. Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr: Andacht.
Am 2. Ostertage:
8 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr: Andacht.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Sonntag, 4. April: 91. Vorst. im Ab. Othello. Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare. Deutsch von Schlegel u. Tieck. Anfang 7,30 Uhr.

Montag, 5. April: 92. Vorst. im Ab. Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann. Anfang 7,30 Uhr.

Dienstag, 6. April: Außer Abonnement zu kleinen Preisen. Freiplätze haben keine Gültigkeit. Vortrag des Schriftstellers und Kriegs-Sonderberichterstatters Erich Köhrer, Berlin. Hindenburgs Wacht an der Weichsel. Eigene Erlebnisse und Eindrücke von der preußisch-polnischen Front, mit 120 Lichtbildern. Preise der Plätze: 30 ₰, 60 ₰, 1 *M*, 1,20 *M*, 2 *M*. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 7. April: **10. Vorst. im Ab. für Auswärtige.** Die Ehre. Anfang 3½ Uhr.

Luft, alle Köpfe waren gen Osten gewendet, nach dem Schlosse hin, das, ehrwürdig und grau vor Alter, die breite Prunkstraße abschloß.

Lothar sah fragend den Freund an. Aber ehe der eine Antwort geben konnte, durchschnitt ein Signal die Luft, ein klingendes Hupensignal, der Vierklang; das kaiserliche Automobil brauste heran.

Man reckte sich auf den Zehen. Vorn, neben dem in Leder gekleideten Chauffeur mit der Tressenmütze, hob ein Lakai die silberne Trompete und gab das Zeichen, das die Straße freihielt; aber im Fonds des Wagens saß der Kaiser: in der grauen Infanterie-Pelerine, das Sturmband des Helms unterm Kinn, den Marschallstab in der Hand. Brausender Jubel scholl ihm entgegen, der begeisterte Zuruf seines Volkes. Sein Gesicht war tiefernst; grüßend und dankend führte er die behandschuhte Rechte zum Helm. Gleich darauf flutete die Menge über den Asphalt und schloß sich hinter dem kaiserlichen Wagen.

Bis zum Bahnhof schritten die Freunde schweigend; der Ernst der großen Stunde hatte sie in seinen Bann geschlagen. Erst als sie im Strudel des Bahnhofes standen, die Schlacht an der Gepäckauslieferung kämpften, den Zutritt zum Bahnsteig eroberten, kehrte ihre alte Heiterkeit zurück, und die Rührung des Abschieds barg sich unter Scherzreden.

„Also auf Wiedersehen!" sagte Kraepelin, indem er Lothar die Hand schüttelte, die der Freund ihm noch durch das Abteilfenster reichte. „Auf Wiedersehen so in acht Wochen, was? Denn länger wird die Chose ja wohl nicht dauern. **Rußland ist eine lecke Fregatte.** Na, und was Frankreich angeht, so denke ich mit Blüchern: Der Champagnerwein wird, wo er wächst, am besten sein! Soll ich Dir 'ne Bouteille mitbringen?"

Lothar gab lachend Antwort: „Jawohl! Und ich steuere dann ein Oxhoft echten russischen Wudki bei."

„Zurücktreten!" schrie der an den Waggons entlang eilende Schaffner; die Lokomotive zog an, und langsam glitt der lange Zug aus der Halle. Kraepelin winkte noch mit der Hand, bis er den Freund aus dem Gesicht verlor.

Lothar trat vom Fenster zurück, zog die Scheibe in die Höhe und ließ sich in seiner Ecke nieder, sein Gegenüber leicht begrüßend. Eine angenehme Müdigkeit befiel ihn und machte seine Lider schwer; ohne die Mitreisenden ins Auge zu fassen, schlumuerte er ein, vom taktmäßigen Rollen und Stampfen des Wagens gewiegt. Leichte Träume beschlichen seinen Geist, und vor allem war es die Gestalt der Braut, um die sie kreisten.

Frankfurt an der Oder lag hinter ihnen — noch stand die Silhouette der Stadt farbig am Horizont — und der Zug durcheilte eine hügelige, hier und da mit Baumgruppen betupfte Landschaft. Hier, zur linken Hand, wo die Ebene sich senkte, lag das Schlachtfeld von Kunersdorf mit dem Judenfriedhof — er entsann sich dessen von einem früheren Besuche hier. Hier hatte der große Preußenkönig, aus tausend Wunden blutend, sich vor dem barbarischen Ansturm der russischen Metze zurückziehen müssen. Nun drohte wieder Krieg mit Rußland. Wie würde der Ausgang sein? Lothar bedachte dies eindringlich, indem er mit zerstreutem Blick das Gesicht seines Gegenübers musterte.

Es war ein junger Mensch von neunzehn Jahren, nicht eben groß, aber von regelmäßigen, ja schönen Zügen. Ein blonder Haarwulst quoll ihm unter der Reisemütze hervor. Eben jetzt entnahm er der Innentasche seines Paletots eine Zeitung, entfaltete sie, ließ sie aber sofort wieder sinken und sah mit einem Blick, der etwas schmerzlich Gespanntes hatte, ins Weite. Lothar fühlte, wie eine leise Regung von Mitleid sein Herz ergriff. Der war so jung! Gewiß mußte er auch hinaus, hinaus aus dem Glück der Jugend auf das Gefilde des Kampfes, wo der Tod unter Alten und Jungen fürchterliche Ernte hielt! Er fühlte sich weich gestimmt wie selten, und als die Gelegenheit sich bot, knüpfte er ein Gespräch mit dem jungen Manne an.

Es war ein Student der Berliner Technischen Hochschule, der dem Hörsaal entlaufen war und in die Heimat reiste, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden. Er stand vor dem ersten Examen, dicht davor; gleichviel: es hatte ihn nicht länger in Berlin geduldet, übergewaltig tönte die Stimme seines Herzens, die ihm seine Pflicht zu tun gebot. Und doch lag eine weiche Schmerzlichkeit über jedem seiner Worte, über allen seinen Bewegungen, die in seltsamem Gegensatz zu seiner kriegerisch-ernsten Gesinnung standen. Ob er wohl, dachte Lothar — ob er wohl eine Liebste hat, ein heimlich geliebtes Herz, von dem ihm der Abschied bitter ist? So gab Lothar das Gespräch alsbald wieder auf und blickte hinaus in die Gegend, über der allmählich der Tag verglühte.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeindesachen.

Gemeinde Schortens.

Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten können am 2. Ostertag den 5. April nachmittags von 2 bis 6 Uhr bei dem Bezirksvorsteher des Bezirks abgeholt werden, sofern von diesem kein besonderer Termin anberaumt wird. Es wird darauf verwiesen, daß die Karten nur gegen Rückgabe der Restkarten verabfolgt werden.

Schortens, den 31. März 1915.

G. Gerdes, G.-V.

Bezirk Heidmühle.

Brotkarten tausche am 2. Ostertage bei G. Schütt um, vormittags
7 Uhr für Heidmühle,
8 Uhr für Klosterneuland,
9 Uhr für Feldhausen.

W. Fooken, Bezirksv.

Gemeinde Sande.

Es ist Aussicht vorhanden, daß von Seiten des Kommandos der Marine-Station der Nordsee zur Feldbestellung den Landwirten Zivil- oder Militärpersonen zur Verfügung gestellt werden können.

Näheres ist am 4. April von dem Beigeordneten Lohe zu Salzengroden zu erfahren. Daselbst werden auch am 4. April Anmeldungen entgegen genommen.

Der Gemeindevorstand.
J. V.: R. Lohe.

Gemeinde Sillenstede.

Hebung von Gemeindeabgaben, Beiträgen zur Berufsgenossenschaft Oldenb. Landwirte ꝛc.

Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. April 1915 nachm. von 3 bis 7 Uhr

in H. Fimmens Gasthause hiers.

Sillenstede, 24. März 1915.

Hayen,
Rechnungsführer.

Gemeinde Tettens.

Hebung der Umlagen zur Amtsverbands-, Gemeinde- und Armenkasse, sowie der Beiträge zur Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte Mittwoch, 7. April, für Süderrott, Donnerstag, 8. April, für Osterrott und Zissenhausen, Freitag, 9. April, für Norderrott, Sonnabend, 10. April, für Garms und Groden

Die Hebungen finden nachmittags von 2 bis 5 und von 7 bis 8 Uhr statt.

J. D. Reumann.
Rechnsf.

Gemeinde Middoge.

Brotkarten werden am 5. April vorm. von 8½ bis 9 ½ Uhr für den Bezirk Middoge und Friedr.-Aug.-Groden ausgegeben,

Für den Bezirk Garms-Sophiengroden am selben Tage nachm von 5 bis 6 Uhr.

Gerdes.

Bei der neulich hier stattgefundenen Verdingung der Unterhaltung der Gemeinde-Fahrwege sind einige Strecken ohne Annehmer geblieben. Unterhaltungslustige werden ersucht, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Minsen, 31. März 1915.

A. Onnen, G.-V.

Kirchensachen.

Accum.

Das Verzeichnis der diesjährigen Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten an den kirchlichen Gebäuden liegt im Gasthause von Frau Bargen hieselbst zur Einsicht aus. Verschlossene Offerten sind bis einschließlich 7. April in der Pastorei einzureichen.

Der Kirchenrat:
Wessels, Pfr.

Am 7., 8. und 9. April Hebung der fälligen Kirchenumlagen usw. in meinem Hause.

Tettens. Th. Bühring,
Kirchenrechnungsführer.

Vermischte Anzeigen.

Herr J. H. Janßen in Kiebitznetz läßt reichlich 21 Matten von dem Landgute Dwingenburg angekauften Weideländereien in 5 Abteilungen

Sonnabend den 10. April d. Js.

nachm. 5½ Uhr in Reiners Wirtshause zu Wichtens öffentlich gegen Meistgebot auf die Dauer eines Jahres verpachten.

Pachtliebhaber werden eingeladen.

Hohenkirchen den 3. April 1915.

Hajo Jürgens.

Jever.
Auktion.

Mittwoch, 7. April 1915, nachm. 1 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn Bankprokuristen Adolf Bley in Jever — als Testamentsvollstrecker im Nachlaß des verst. Herrn Auktionators H. A. Meyer in Jever — folgende zum Nachlaß des Herrn Meyer gehörige Gegenstände im Saale der Bahnhofshalle in Jeve:

1 Schreibmaschine, Marke „Oliver", 1 Sofa, 1 Chaiselougne, 6 Polsterstühle, 1 runder Tisch, 2 Servietische, 3 Nipptische, 3 Tische, 6 eichene Rohrstühle, und andere Stühle, 2 Wandspiegel, Teppiche und Matten, 1 Kronleuchter, 1 Säule, Bilder, 1 Garderobenständer, 1 Flurgarderobe, 1 Regulator, 2 Weckuhren, mehrere Bettstellen mit Matratzen und Federbetten, 1 Waschgeschirr, 3 Waschtische, 2 Kleiderschränke, Gardinen und Gardinenkasten, 1 Tassenschrank, 1 Küchentisch, Kochtöpfe, Eimer, Fußbänke, 1 Fliegenschrank, 1 Zinkwanne, 1 Waschbock, 1 Fleischmaschine, Plätteisen, 1 Gartenbank, 1 Pult, 2 Kontorböcke, 2 Aktenborten, 2 Bücherborten, Steingut und Glassachen, Kristallgläser, Messer und Gabeln, Bettwäsche, Tischwäsche, Tischdecken, Gartengeräte, 1 Kinderwagen, allerlei Bücher usw. usw.

öffentlich meistbietend gegen geraume Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Jever, den 1. April 1915.

Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator.

Frau Corn. Bloom Ww. zu Horumersiel läßt wegen Aufgabe des Haushalts

Freitag den 9. April nachm. 2½ Uhr anfgd.

öffentlich an den Meistbietenden auf geraume Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 Schreibpult, 1 Eckschrank, 2 Eckborten, 3 gr. und 1 kl. Tisch, 6 Rohr- und 3 Küchenstühle, 2 Gartenbänke, 1 Spinnrad, Haspel, Garnkrone, 1 Hangbuddelei, 1 Tellerborte, 2 Kochtöpfe, grobes und feines Steinzeug, 1 Regenwassertonne, 1 gut erhaltener Schweinetrog, 1 Karre, 1 Sense m. Baum, Haarspitt u. Hammer, Harken, Forken, Spaten, Kisten u. Kasten, Körbe, allerlei Holz und was sich weiter vorfinden wird.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller,
amtl. Auktionator.

Zu obigem Verkaufe können noch Sachen zugebracht werden.

Dünger fürs Abholen.
Blumenstraße Nr. 3.

Herr Rentner J. Harken zu Lükenshof bei Jever läßt wegen Fortzuges

Mittwoch den 28. April, nachm. 2 Uhr beginnend,

öffentlich an den Meistbietenden auf geraume Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 fast neuen vierrädrigen Jagdwagen, 2 P. led. Pferdegeschirre, 2 Peitschen, 1 Rüschschlitten, 1 Futterkiste, 1 Scheffelmaß, 2 Milchtransportkannen, Trajejoch, Heuspaten, Wagenhebe, Forken, 3 Dammhecken, 1 P Stroh, Erbsen- u. Bohnenricken;

ferner: 1 mahag. Garnitur m. rotem Bezug (Sofa, 2 Lehnstühle, 4 andere Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Kaffeetisch, 1 Verlikow), 1 Sekretär, 1 gr. Sofa, versch. Tische u. Stühle, Tischdecken, 1 Klavierbock, 1 gr. u. 2 kl. Spiegel, 1 Wanduhr, 2 gr. Hängelampen, versch. kl. Lampen, Bilder, Barometer, Ziermuscheln, versch. Bücher, 2 Teppiche, Gardinenstangen u. Rouleaux, 2 Kleiderschränke, 2 kompl. Betten, 2. einschläf. Bettstellen m. Matratzen, 1 zweischl. u. 1 einschläf. Bettstelle, 1 Waschtisch, 1 fast neue Badewanne, 1 Waschmaschine, 1 Waschkessel u. Waschfässer, 1 Buddelei, 1 gr. Küchentisch, 1 Kochofen m. Zubehör, 12 Weingläser, 1 kompl. Weckscher Frischhalter m. 25 Gläsern, versch. Einmachgläser, versch. stein. Töpfe, Spinnräder, Feuerkieken, 2 Doppelfenster u. weitere hier nicht benannte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden.

J. Müller,
amtl. Auktionator.

Herr Reinhard Janßen zu Klosterneuland (bei Heidmühle) läßt

Sonnabend den 17. April d. Js. nachm. 2 Uhr anfgd.

in und bei seiner Behausung öffentlich auf Zahlungsfrist durch uns versteigern:

1 junge hochtr. Kuh,
1 jg. Kuh im Sept. kalbend,
1 do. im Okt. kalbend,
1 Kuhkalb;
10 Läuferschweine;
2 tr. Ziegen;
20 Hühner;

ferner:

1 Karnmaschine, versch. Milchkessel, 1 Rahmfaß, 1 Butterballje, versch. Tränkeimer, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 kl. Tisch; endlich: 8 bis 10 Scheffel Pflanzkartoffeln, 10 Pfd. weißsch. Bohnen.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 30. März 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Zu verkaufen eine

12jährige Stute

mit einem kleinen Schönheitsfehler.

Feldhausen. Joh. Duden.

Zu verkaufen eine frischmilche

Kuh

und drei reinfarbige

Kuhkälber.

Moorwarfen. Heinr. Krey.

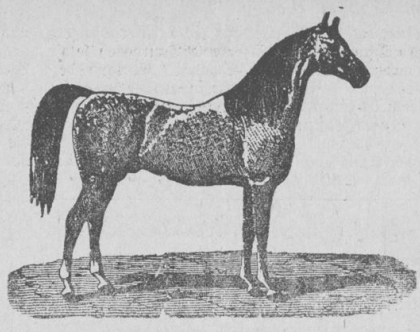
Eine beste hochtragende **Kuh** zu verkaufen.

H. Eden, Landwirt.
Oestringfelde.

Zu verkaufen.

Ein gutes, reinfarbiges **Bullkalb,** von Herdbucheltern abst.

Waddewarden. **Donner.**



Deckstation Hohenkirchen.

Fernruf 32.

Ab heute stehen die Hengste

Inspektor und Waldmann

in **Hohenkirchen** bei Gasthofbes. Peters.

Deckgeld für den Hengst **Inspektor** beträgt 50 : 20 Mk.,
„ für den Hengst **Waldmann** beträgt 70 : 20 Mk.

Daun & Müller.

NB. Besichtigung der Hengste gern gestattet. D. O.

Herr Landwirt Johann Friedrich Steenker in Willen beabsichtigt seine zu Hoheesche belegene z. Zt. von Herrn Reunaber bewohnte

Landstelle,

bestehend aus dem Hause, einer Scheune, einem Obst- und Gemüsegarten und za. 25 Diemat Weide-, Bau- und Meedländereien,

zum Antritt auf sofort bezw. 1. Mai 1915 entweder im ganzen oder bei Stücken im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich zu verpachten.

Termin wird anberaumt auf

Sonnabend den 10. April cr. nachmittags 4 Uhr

in der Petersschen Gastwirtschaft in Reepsholt.

Wittmund den 30. März 1915.

Fr. Eggers,
Königl. Auktionator.

Deckstation Esenshammer-Oberdeich.

Empfehle zur diesjährigen Deckzeit folgende

Hengste:

Die bekannten Hengste

Gido Nr. 2146

und

Roland Nr. 2356

Deckgeld tragend 80 Mark, güst 20 Mark.

Ferner den schönen Hengst

Max Nr. 2518

von vorzüglicher Abstammung:
V. Esmarch,
M. Gesche a. Goldesche III.
Deckgeld tragend 40 Mark, güst 10 Mark.

Max erhielt 400 Mk. Füllenprämie.

Weide u. Stallung vorhanden.

Teleph. 23 Amt Rodenkirchen,

Wilh. Gäting.

Am Sonntagabend ist bei meinen Hause ein Fahrrad hingestellt worden (Marke „Brandenburg"). Der unbekannte Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Kosten bei mir in Empfang nehmen.

Landeswarfen. D. Rosenberg.

Empfehle

Kalbsköpfe, Kalbsleber, Kalbs-Geschlinge, Kalbs-Beine,

sowie **prima**

rohen Hammeltalg.

Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Hochfeine Apfelsinen empf. P. Koeniger.

Im Anschnitt: Gekochter Schinken. P. Koeniger.

G. K-Briketts

trifft in den nächsten Tagen eine Ladung ein.

J. H. Cassens.

Dienstag auf dem Wochenmarkt

Ia Schellfische, Schollen, Bratschellfische u. Knurrhahn.

Laut Zeitungsnotiz werden alle

Futtermittel

am 8. April **beschlagnahmt,** zwecks demnächstiger Wiederabgabe durch die Zentralstelle Berlin. Es möchte daher sehr ratsam sein, sich für die Uebergangszeit doch mit dem notwendigen Quantum zu versorgen am 6. und 7. April.

Ich empfehle ab Lager

Ia Erdnussmehl
Ia Palmkuchenmehl
Ia Fischmehl.

Jever. Wilh. Minssen.

An den beiden Ostertagen sind unsere Geschäfte geschlossen.

J. Cramer Nachf.
Ad. Gerken.
J. F. Oetken.
C. F. Onken.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 79. — 125. Jahrgang. Drittes Blatt Sonntag, 4. April 1915.

Deutsche Ostern.

Ein loses Blatt von Lothar Brenkendorff.

Vor mir liegt ein Brief meines alten Freundes Joachim v. B., des Gutsherrn von Klein-Zeschwitz. Er bittet mich, das kommende Osterfest bei ihm zu verleben wie das verflossene. Und während meine Augen auf den festen, markigen Schriftzügen des Blattes ruhen, steigt vor meiner Seele die Erinnerung an jenes vorjährige Osterfest so greifbar lebendig auf, als wäre es gestern gewesen. Und liegen doch Monate dazwischen, so ehern hart und inhaltsschwer, daß sie mir zu andern Stunden wie Jahrzehnte scheinen wollen.

Ich denke an die kleine, schmucklose Dorfkirche von Klein-Zeschwitz und an die altertümlich geschnitzte Bank zunächst dem Altar, auf der seit vielen Generationen nur Träger desselben ehrwürdigen Namens gesessen. Goldener Frühlingssonnenschein fällt in breitem Strom durch die spitzbogigen Fenster auf weiße, blonde und braune Köpfe, auf zwei alte und fünf junge Gesichter, deren jedes in mein Gedächtnis eingezeichnet ist wie in ein Skizzenbuch. Da ist neben seiner grauhaarigen, sanft und gütig blickenden Lebensgefährtin mein Freund Joachim, ein soldatischer Charakterkopf mit schlohweißem Schnurrbart und eckigem Kinn. Er ist von den Siebzig nicht mehr weit entfernt, aber sein sonorer Baß dröhnt im Orchesterchoral noch immer wuchtig aus den hundert andern Stimmen heraus. Dabei hält er das Gesangbuch in der Linken, weil er die Rechte mit dem dazu gehörigen Unterarm als blutjunger Leutnant in einem Kriegslazarett auf französischer Erde zurückgelassen hat. Dann neben den beiden Alten die stattliche Reihe des jungen Familiennachwuchses. Zu kurzem Urlaub im Vaterhause eingetroffen der älteste Sohn mit Frau und Kind — Kapitänleutnant auf einem von Seiner Majestät stolzesten Kriegsfahrzeugen — in Haltung, Gesichtsfarbe und Gesichtsausdruck ein echter Seemann und ein echter Soldat. Seine hellen blauen Augen scheinen immer in irgend eine weite Ferne gerichtet und seine Züge sind immer gespannt, wie die eines Menschen, der in jedem Moment bereit sein muß, etwas Unvorhergesehenem mit allen fest zusammengefaßten Kräften seines Geistes zu begegnen. Zwischen ihm und der feingliedrigen, zarten Gattin seines einzigen Söhnchens, in dem runden, rosigen Knabenantlitz schon alle die Besonderheiten aufweisend, die ihn einst zum Ebenbild des Vaters machen werden. Die Liebsten aber sind mir doch die beiden Letzten in der Reihe: die neunzehnjährige blonde Liselotte und ihr um zwei Jahre jüngerer Bruder Egon. Mir ist, als ob ich mich nicht satt sehen könnte an der strahlenden Jugendschönheit und Lebensfülle der beiden — als ob sie den draußen sprossenden Frühling mit hereingebracht hätten in die kahlen, weißgetünchten vier Wände des kleinen Gotteshauses. Ich muß mir's zu meiner Beschämung eingestehen, daß ich ein zerstreuter Zuhörer bin bei der Osterpredigt des alten Dorfpastors droben auf der Kanzel. Die dicken blonden Mädchenzöpfe da vor mir, auf denen so wundersam goldige Lichter spielen, und der braunlockige, edel geschnittene Jünglingskopf halten mich gefangen. Einmal aber muß ich doch aufhorchen, weil ein Wort an mein Ohr dringt, das mich inmitten dieser sonnigen Feiertagsstimmung gar eigen berührt. Ein Wort, das mir allein im Gedächtnis geblieben ist von dem ganzen Inhalt der langen Predigt:

„Wird es denn nicht ewig neu, das herrliche Osterwunder der Auferstehung? Ist nicht bis auf diesen Tag noch jeder glorreich auferstanden, der sein Leben dahingab für eine heilige Sache oder für eine erlösende Idee? Wirkt nicht jeder große und edle Tote jenseits seines Grabes stärker und mächtiger, als er im leiblichen Gewande des fehlbaren Menschen je zu wirken vermochte? Das ist unser Heil, daß nichts wahrhaft Großes und Erhabenes spurlos vergehen kann — daß nur menschliche Schwachheit und menschlicher Irrtum in den Grüften modern, während alles, was göttlich war in eines sterblichen Menschen Handeln und Schaffen, immerdar lebendig bleibt zum Segen derer, die nach ihm kommen."

Während der Greis mit dem milden Pfarrergesicht diese Worte spricht, gleiten Liselottes schlanke Fingerspitzen wie in zärtlicher Liebkosung über eine getrocknete Blume, die in ihrem offenen Gesangbuch liegt, und die klaren Augen ihres braunlockigen Bruders suchen mit schwärmerischem, verträumtem Ausdruck den blauen Frühlingshimmel, der in die spitzbogigen Fenster lacht. Noch sind ihre Ohren taub für nachdenkliche Betrachtungen über Tod und Auferstehung. Für sie gibt es nichts als das Leben — das volle, warme, köstliche, unermeßlich reiche und unermeßlich lange Leben! — —

Am Abend dieses Ostersonntags feierten wir im Klein-Zeschwitzer Herrenhause Liselottes Verlobung mit einem schmucken jungen Offizier, der als freudig begrüßter Gast um die Mittagsstunde eingetroffen war, und ich leerte mein Glas auf das Glück des Brautpaares, wie auf das Blühen und Gedeihen des alten Geschlechts, das ich in so herrlicher, verheißungsvoller Entfaltung vor Augen hatte. Purpurn sank der leuchtende Sonnenball hinter den dunklen Wipfeln des Zeschwitzer Kiefernwaldes, als ich mit meinem Freunde Joachim und seinem ältesten Sohne an die Brüstung der Schloßterrasse trat, um mich des lieblichen Landschaftsbildes zu erfreuen. Lange sprachen wir nichts, wohlig eingesponnen von dem Sonntagsfrieden und dem Frühlingszauber unserer Umgebung. Plötzlich legte der alte Gutsherr, der sonst früwahr kein Mann der weichen Rührung war, seine einzige Hand auf meine Schulter.

„Brenkendorff, bin ich nicht ein glücklicher Mensch? Jetzt hab' ich nur noch einen Wunsch — den Wunsch, daß der gute Gott da oben mein Leben in Frieden zu Ende gehen lasse. — Wenn ich dann zu den alten Herren und Damen meines Geschlechts versammelt werde, kann ich doch mit einigem Stolz durch irgend ein Wolkenfensterchen hinunterweisen auf die frischen grünen Zweige, die der alte Stammbaum getrieben."

Ich antwortete mit einem Scherz. Aber als mein Blick dabei das Gesicht des verstummten Kapitänleutnants streifte, sah ich, daß es hart und starr war wie aus Stein. Seine blauen Augen waren wieder in eine weite Ferne gerichtet und zwischen ihnen lag eine tiefe, senkrecht eingeschnittene Falte.

Er wußte schon an jenem Abend, daß das Leben seines alten Herrn nicht in Frieden zu Ende gehen würde. Denn er hatte auf seinen Fahrten und in fernen Ländern die Engländer besser kennen gelernt, als wir Landratten sie kannten. Und er war nicht im Ungewissen über das, was wir von ihnen zu erwarten hatten. Aber er schwieg. Und voll sonniger Zukunftshoffnung ging das Osterfest auf Klein-Zeschwitz zu Ende.

Vor mir liegt der Einladungsbrief meines Freundes Joachim und er lautet:

„Ich lade Dich nicht zu frohen Festen und in ein Haus der Freude. Aber ich weiß, daß Du trotzdem kommen wirst. Die Stille wird Dich ebensowenig abschrecken, wie die schwarzen Gewänder der Frauen. Denn Du mußt nicht fürchten, an eine Stätte des Jammers zu geraten. Wohl sind unter dem Klein-Zeschwitzer Dache der Tränen genug geflossen, und im verschwiegenen Kämmerlein fließen sie vielleicht noch immer. Den Frieden aber haben wir alle wiedergefunden, auch die Frauen, die es am härtesten getroffen hat. Den Frieden und den Stolz. Ja, wir sind heute stolzer, als wir's je gewesen. Wir wissen, daß Hubert neben seinem Kommandanten auf der Brücke gestanden hat, als der Panzerkreuzer unter brausendem „Hurra!" der Mannschaft in die Tiefe ging — wir wissen, daß unser Egon gleich den anderen Kriegsfreiwilligen, die mit ihm zum Sturm auf Dixmuiden vorgingen, den Hymnus der Deutschen auf den jungen Lippen hatte, als ihn die französische Kugel traf. Und auch Liselottes junger Gatte ist auf dem Schlachtfeld in Polen gefallen wie ein Held. Anfangs, da eine Trauerbotschaft der andern folgte, ist es uns freilich schier undenkbar erschienen, daß wir mit einem Mal Alles hergeben sollten, was unser Glück und unsere Hoffnung gewesen war. Nun aber empfinden wir's mit jedem Tag mehr, daß sie uns doch nicht ganz genommen sind, daß sie für uns leben werden, so lange wir noch hier unten atmen. Und nicht für uns allein, sondern auch für die Millionen, die dereinst ernten werden, was unsere Teuren mit ihrem Blute gesät. Liselotte ist vielleicht die Einzige, die das noch nicht recht begreift. Doch ich vertraue, daß der gute Gott auch ihr den Trost nicht versagen wird, den die Gewißheit solcher Auferstehung in sich birgt. Auch für sie, dessen bin ich gewiß, wird ein gnadenreicher Tag der Ostern kommen, wie für die Hunderttausende deutscher Herzen, die anfangs brechen wollten in namenlosem Weh. Was sterblich war an unseren Lieben, mag draußen in fremder Erde oder auf dem Grunde des Meeres vergehen, aber was groß und göttlich war an ihrer Aufopferung, wird immerdar lebendig bleiben zum Segen derer, die nach ihnen und nach uns leben werden."

So werde ich denn auch in diesem Kriegsjahre 1915 zu meinem alten Freunde Joachim fahren, um im Herrenhause von Klein-Zeschwitz Ostern zu feiern — deutsche Ostern. — — —

(Nachdruck verboten.)

Die Osterliebesgabe.

Von Georg Persich.

Weihnachtsabend hatte er im heftigsten Schrapnellfeuer gelegen. Der gemütvolle Feind wollte den Deutschen doch auch diesen Abend nicht ungestört lassen. — Und in der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtsfeiertage war er auf einem Patrouillengange angeschossen worden.

Angeschossen ist noch nicht totgeschossen, und die Wunde war nicht mal gefährlich gewesen. Er hatte nach dem Verband noch die Liebesgabe in Empfang nehmen können, die man für ihn aufbewahrt hatte.

Ein zierliches, nicht mit Bindfaden, sondern mit einem blauen Bändchen verschnürtes Paket.

„Ich dachte, das würde was für Sie sein!" sagte der Hauptmann lächelnd. „Es war unter den vielen Spenden die kleinste, aber sie macht einen so netten Eindruck. Und ich weiß ja, Sie sehen mehr auf die Güte als auf die Menge."

Und was hatte er in dem Paket gefunden?

Zwei Tafeln Schokolade, zwei Stück wohlriechende Seife, ein Halstüchlein, eine Schachtel Zigaretten und ein Buch. Goldschnittlyrik!

Er hatte diese schönen Dinge sinnend betrachtet.

Wenn man ihm das vor einem Jahre zu Weihnachten geschenkt hätte, als er noch der patenteste der patenten jungen Rechtsanwälte am Landgericht war, der von allem träumte, nur nicht von kriegerischen Heldentaten!

Die Zigaretten, obwohl nicht seine Marke, hätte er allenfalls gelten lassen, zu dem übrigen aber gehohnlacht. Besonders zu den lyrischen Gedichten. Konnte er die doch nicht ausstehen.

Jetzt war er sogar ein wenig gerührt. Beim Zeus, es kam ja nicht auf die Gabe, sondern auf die Liebe an.

Nannte sich die freundliche unbekannte Geberin?

Zwischen Deckel und Titelblatt des Gedichtsbuches lag eine Visitenkarte. — — — — — — — — — — — —

Von Weihnachten bis Ostern hatte er sich den Kopf darüber zerbrochen, warum ein Professor am Zoologischen Museum rauhen Kriegern nichts anderes ins Feld zu schicken wußte als Milchschokolade, Seife, die nach Flieder roch, ein Tüchlein, zart wie Spinnwebe, und lyrische Gedichte von Wolfram von Eschenbach bis auf die Gegenwart.

Aber die Visitenkarte log nicht. Und als er sich als Vizefeldwebel der Reserve für die liebenswürdige Weihnachtsspende aus der Heimat bedankt hatte, war nach einiger Zeit von dem Professor wieder ein Lebenszeichen gekommen, diesmal in Gestalt einer Kiste Zigarren.

Die Zigaretten hatten keine große Kennerschaft verraten, die Zigarren waren ausgezeichnet.

Sie schmeckten noch, als sie im Unterstand, dessen Decke bei Regen und Tauwetter nicht ordentlich dicht hielt, feucht geworden waren.

Die letzte hatte er nach dem Gefecht geraucht, bei dem ihm zur Abwechselung eine Kugel in den linken Arm gefahren war. Ein Glück, daß der rechte, der zu Weihnachten den Anfang gemacht hatte, bereits wieder seine volle Schuldigkeit tat.

Aber der Doktor wollte doch, daß er bis auf weiteres den Schützengraben mit dem Etappenlazarett vertauschte. — — —

In der Nähe des Lazaretts befand sich ein Wäld-

Landesbibliothek Oldenburg

gen, das ihm aus blutroten Herbsttagen in nicht eben angenehmer Erinnerung geblieben war.

Da hatten oben in den Baumkronen die feindlichen Scharfschützen gesessen und heimtückisch ihre Opfer aufs Korn genommen, bis die Munition verschossen war oder man die Kerle entdeckt und heruntergeknallt hatte.

Damals waren die Bäume dicht belaubt gewesen, nun warf die Frühlingssonne ihre Goldfäden durch kahles Gezweig.

An den Wegen, die er mit andern Leichtverwundeten abschritt, wölbten sich hier und dort Hügel mit schlichten Kreuzen.

Und an den Wegen fand man eines Tages auch die ersten blauen Veilchen.

Kam es daher, daß er in den stillen Stunden der Krankheit doch mitunter in dem Gedichtbuch geblättert hatte, daß ihn ihr Anblick so sonderbar stimmte, so, wie es die Frühlingsdichter von sich schildern?

In der Heimat würde es jetzt auch lenzlich werden und würden die Märzveilchen blühen.

Seit seinen Knabenjahren hatte er keine selbst gepflückt. Juristerei und Frühlingsschwärmerei — beinahe ein Reim, und ließ sich dennoch nicht zusammenreimen.

Aber der Professor der Zoologie und der Inhalt seines Liebesgabenpakets waren scheinbar auch etwas Ungereimtes und trotzdem ein Faktum.

Der brave alte Herr sollte einen Ostergruß haben und in den Feldpostbrief wollte er ein paar Veilchen einlegen. „Ihre poetische Gabe vom Weihnachtsfeste, an der ich mich dauernd bereichere, erlaube ich mir zum Osterfeste mit einer gleichartigen zu erwidern — Veilchen aus Feindesland, die sich auch durch die Schrecknisse des Krieges nicht abhalten lassen, ihre wohlgefällige Bestimmung zu erfüllen: den Menschen Glück und Freude zu verkünden."

Ja, so ungefähr.

Und er schrieb und fügte die Veilchen hinzu, und der Feldpost mußten mit dem Frühlingserwachen gleichfalls die Kräfte gewachsen sein.

Noch hatte der erzene Mund der Glocken nicht den Osterruf erschallen lassen, der über den Donner der Kanonen hinweg und hinweg über Tod und Vernichtung sein Auferstanden! Auferstanden! jubeln sollte, da hielt der Vizefeldwebel der Reserve, Rechtsanwalt im Zivilverhältnis, schon die Antwort auf seinen Brief in der Hand.

Er machte dazu gerade so verwunderte Augen wie vormals zu der Weihnachtsliebesgabe.

Für seine Osterveilchen bedankte sich nicht der Professor, sondern seine Jüngste, wie sie sich einleitend vorstellte. Denn sie hätte das, wie der Vater meinte, ganz schrecklich unpraktische Weihnachtspaket mit noch andern der Liebesgabensammelstelle übergeben und den Vater nur mit der Verantwortlichkeit dafür belastet, indem sie seine Visitenkarte beilegte.

Wie humorvoll sie diesen Tatbestand auseinandersetzte! Das mußte ja ein famoses Mädel sein! Fast noch besser gefielen ihm aber die ernsten Töne, die sie anschlug. Daß sie zu Hause immer die Gedanken bei den Helden im Felde hätte, an allem teilnähme, was sie beträfe. Immer und immer!

Die deutschen Veilchen, die sie ihm als Osterliebesgabe schickte, hatten noch einen schwachen Duft.

Er sah sie an, lange. Nur eine kurze Weile konnte er sie nicht sehen.

Da war er nicht auf feindlicher Erde, sondern auf der fernen heimatlichen, wo sie Ostern feiern wollten. Und seinen Blick trübte ein Flimmern.

Mit den Lippen berührte er die Blumen.

Sorgfältig legte er sie dann in sein Notizbuch.

Bald ging es wieder an die Front, zu neuen Kämpfen.

Dorthin sollten sie ihn begleiten.

(Nachdruck verboten.)

Die Oster-Arie.

Eine heitere Geschichte von **Georg Müller-Heim.**

In der Weckauer Kirche herrscht seit mehr denn hundert Jahren ein merkwürdiger Brauch: Am ersten Osterfeiertag wird am Schlusse des Gottesdienstes „das Osterbrotel gesungen". Und das kam so: Der Lohgerbermeister Kirsch bildete sich ein, Komponist zu sein. Er konnte jedoch weder Noten schreiben noch lesen. Aber er hatte ein Spinett, und darauf klimperte er zum Gotterbarmen so lange, bis ihm so etwas wie eine Melodie entstand, und bis Karo, der draußen auf dem Hofe die Felle in der Lohe zu bewachen hatte, aufheulte vor Schmerz.

Eines Tages nun begab es sich, daß er eine ganz wundersame Melodei gefunden zu haben glaubte. Um 11 Uhr am Sonntagvormittag war sie entstanden, und abends um 8 Uhr spielte er sie noch immer, so schön empfand er seine Uebungen. Seine Hausgenossen hatten ihn allmählich heimlich und leise verlassen. Karo aber hatte sich in der siebenten Stunde von der Kette losgerissen, die doch zehn Jahre lang in Treue gehalten hatte.

Den Meister Kirsch kümmerte das nicht. Was verstanden Frau und Kinder von seinem Bachschen Talent! Eine Fuge war es geworden, ein Pastorale, das seine ganze Schönheit, seinen Schmelz sicher erst durch Orgelstimmen empfangen würde, des war er sich klar. Und er ging zum Kantor und spielte ihm sein Opus auf dem Spinett vor. Der aber legte seine Stirn in Falten und meinte, das wäre just so, als hüpfe ein Hase immer wieder eine Tonleiter auf den Tasten hinauf und hinunter und ließe wegen der langen Beine hin und wieder einen Ton aus. Das verschnupfte Meister Kirsch arg, und er dachte bei sich: Ich werde Dir schon zeigen, ob mein großes Werk eine Tonleiter ist oder etwas anderes!

Und er fuhr in der Extrapost zur nächsten Kreisstadt und erkundigte sich, wo eine Notensteccherei sei. Er wollte sein Werk verlegen. „Im Eigenverlag von Meister Kirsch!" Wie das klang! Wie das musikalische Deutschland aufhorchen würde! Das „Lohgerber" ließ er vor dem „Meister" weg. So klang es besser, so konnte man ihn bereits für einen Tönemeister halten. Der Notensteccher war natürlich für gutes Geld bereit, die Sache zu machen. Und er erklärte dem Auftraggeber sogar, nachdem er die Noten so vor sich hingesummt hatte, daß ein hinreißender Schwung in dieser „Sonate" liege. Und dann klopfte er ihm auf die Schulter: „Meister Kirsch, Sie müßten einen Text dazu haben. Dann ist das Werk vollkommen. Dann ist es zum Singen. Ein geistlicher Chor! Oder ein Solo für Sopran! Ja, das ist das Richtige! Sie werden in hundert Kirchen Tausende damit erbauen!"

Das leuchtete Meister Kirsch ein. Und da er wußte, daß sein Nachbar über den Hof hinweg, der Gürtler Tautenhahn, heimlich Reime schmiedete, besuchte er den andern Tags und trug ihm sein Anliegen vor. Tautenhahn zögerte nicht lange, sondern nahm den Antrag an. Er hatte Uebung darin und galt als Stadtpoet. Als eines Tages ein hoher Herr auf der Durchreise in Weckau anlangte, da hatte er ihm durchs Fenster der Postkutsche alleruntertänigst und gehorsamst ein Poem in den Wagen gereicht, das also begann:

„Wir grüßen Dich, Du hoher Fürst,
Und hoffen, daß Du hier bleib'n wirst."

Der Fürst aber ließ sich durch solche poetische Schönheit nicht erweichen und wechselte nur die Pferde. Er hatte aber dem Dichter die Hand durch den Wagenschlag gereicht. Seinen Handschuh ließ sich der also Ausgezeichnete unter Glas und Rahmen setzen und hängte ihn über das Kanapee. Unter ihm aber dichtete Poet Tautenhahn mit Feuereifer drauf los; es reimte sich zwar Sonne auf Wonne, Herz auf Schmerz, Kirche auf Birke, aber ihm und dem Komponisten gefiel's. Er hatte unter jede Note eine Silbe gesetzt, es mußte sich also scharmant singen lassen.

Nach acht Tagen war das Werk vollbracht, und vier Wochen später wurde die Oster-Arie — so war sie getauft worden — an „das musikalische Deutschland" verschickt, an Pastoren, Kantoren, Professoren und was weiß ich. Und wiederum vier Wochen danach hielt die Post Tag für Tag beim Meister Kirsch. Und jedesmal wanderten Papierrollen, mit Siegellack wichtig verstempelt, in sein Haus. Fünfzig Rollen hatte er versandt, kurz nach Pfingsten hatte er sie alle wieder. — Keiner wollte das Werk von Kirsch und Tautenhahn behalten, geschweige denn singen lassen.

Noch einmal versuchten es die zwei. Noch einmal kehrten alle Tauben wieder zum Schlag zurück. Da zerfiel Meister Kirsch mit der ganzen Welt, die eben stets dem Genie Steine in den Weg legt.

Als es aber im nächsten Jahre wieder auf Ostern zuging, da versöhnte sich Meister Kirsch auf gutes Zureden seiner Frau mit der Welt, ging zum Pfarrer und gab folgendes daselbst zu Urkund:

Falls seine Oster-Arie alljährlich am Ostersonntag nach dem Gottesdienst gespielt und gesungen würde, so stifte er an jedem Osterfest 300 Gulden für die Armen der Gemeinde, die ihnen zwar nicht in bar, sondern in Brot für die ganze Woche dargereicht werden sollten. Diese Bestimmung solle auch Geltung haben für die Zeit nach seinem Tode. Beim Notar liege das Legat.

Der Pfarrer kannte nun freilich sehr wohl die Schwächen der Oster-Arie. Aber um der Armen willen würde die Gemeinde am Ende den Gesang ertragen. Und er täuschte sich nicht. Am nächsten Ostersonntag war die Kirche so voll wie nie. Ein reiner Sopran, des Gürtlers Tochter, half die Eintönigkeit der Melodie überwinden; Meister Kirschs Sohn wendete dem Kantor die Seiten um und blickte verstohlen nach der jugendlichen Sängerin.

Zum Schluß wurden die Osterbroteln ausgeteilt und Meister Kirsch, als Wohltäter und Komponist, gefeiert, hatte den glücklichsten Tag seines Lebens . . . .

Aber auch sein Sohn sollte bald glücklich werden: er heiratete im selben Jahre noch Friedel Tautenhahn, die erste Sängerin des „Osterbrotels".

Jahrzehnte kamen und gingen. Generationen erstanden und starben. Aber der Brauch des „Osterbrotels" blieb bis auf den heutigen . . . nein, nicht ganz, nur bis vorige Ostern. Und das kam so: Die Familien der Kirschs und der Tautenhahns pflanzten sich mit seltener Gewissenhaftigkeit fort. Und immer zu Ostern half entweder ein Tautenhahn beim Orgelspiel, wenn eine Kirsch sang, oder umgekehrt. Die Familien hatten sich seit jenem ersten Osterbrotel unzählige Male verschwägert. Das war nun schon Tradition geworden, bis die schöne blonde Freya Kirsch aus der Art schlug.

Die Eltern und Großeltern, die sich nach Brauch zu einem Familienrat alle Jahre zwischen Weihnachten und Ostern zusammentaten, hatten beschlossen, daß Freya zu Ostern singen solle, und als ihr Partner war der Hilfslehrer Tautenhahn bestimmt worden, ein semmelblonder, selbstgefälliger junger Mann, den sie nun schon gar nicht mochte. Sie liebte das Schwarze; und ihre Sehnsucht erfüllte Gotthard Meinold, der Sohn des Fabrikbesitzers, der drüben jenseits des Flusses das schöne Anwesen auf halber Bergeshöh' besaß. Sie hatte sich gegen die Singerei gesträubt, so sehr sie nur konnte. — Aber kein Gott half ihr gegen den Familienrat.

Dafür aber Gotthard, dem sie sich heimlich bereits versprochen hatte. Der machte sich am Ostersonnabend an die beiden Bälgetreter, die der Orgel die nötige Luft zuführten, und hatte ein langes Gespräch mit ihnen . . .

Als am nächsten Vormittag der junge Tautenhahn die Register zog, um zum Vorspiel des „Osterbrotels" einzusetzen — blieb alles still. Er schlug die Tasten, drückte mit den Knien die Hebel, trat die Pedale, nichts regte sich. Im Kirchenschiff wurde es unruhig; man wandte die Köpfe zur Empore. Da stand Freya Kirsch mit dem Notenblatt in der Hand, gelassen, als ob die Arie nun jeden Augenblick beginnen könnte. Aber alle Flöten schwiegen. Und nach wenigen Minuten mußte Hilfslehrer Tautenhahn erklären, daß ein plötzlicher Defekt im Orgelgebläse den Gesang des „Osterbrotels" leider unmöglich mache.

Die Bälgetreter hatten ihm erklärt, daß, sobald sie den Blasebalg traten, allemal die Luft, ehe sie die Stimmen erreiche, unter mächtigem Rauschen und Pfeifen aus einigen anscheinend plötzlich entstandenen Rissen entweiche; das sei ihnen in ihrer ganzen langjährigen Tätigkeit noch nicht passiert. Hilfslehrer Tautenhahn hatte keinen Verdacht geschöpft: er hatte anscheinend auch ganz vergessen, daß dieselben Bälgetreter zu Weihnachten vor zwei Jahren, als sie zu spät zum Dienst gekommen waren, dem Kantor erklärt hatten, die Orgel wäre bloß deswegen nicht gegangen, weil sie „Vou Himmel hoch, da komm' ich her" getreten hätten, während der Kantor gewiß „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" habe spielen wollen. Der Kantor hatte damals vorgezogen, dazu zu schweigen.

Die Osterbrote wurden diesmal also ohne musikalische Begleitung an die Armen verteilt, die aber noch eine ganz besondere Freude erlebten: sie empfingen als Ostergabe blinkende Silberstücke, die ein „ungenannt sein wollender Wohltäter" gespendet und dem Herrn Pfarrer zur Verteilung für alle kommenden Jahre zugesichert hatte. Freya Kirsch errötete, als sie nach der Kirche Gotthard Meinold begegnete.

Noch verschämter aber war sie als Braut, als sie zu Weihnachten, die erste aus der Art geschlagene Kirsch, mit einem jungen Mann in Feldgrau, der nicht Tautenhahn hieß, unter dem Christbaum stand. Diese Ostern ist Hochzeit, im Anschluß an den Gottesdienst. Zum zweitenmal seit mehr als hundert Jahren wird kein „Osterbrotel" gesungen. Denn die Braut, die sich in Weckau stets ihr Hochzeitslied selbst wählen darf, hat sich, obgleich's zur Kriegszeit nicht ganz durchführbar ist, vom Kirchenchor bestellt:

„Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, und wo du bleibst, da bleib' auch ich!"

(Nachdruck verboten.)

Natürliche und künstliche Hindernisse im Feldkriege.*)

Hindernisse für das Vordringen der Truppen benutzt man, wie in früheren Jahren, so auch heute noch im Festungskriege sowohl wie im Feldkrieg, und ihre Ueberwindung oder Unschädlichmachung fordert nur allzuoft große Opfer. Die Hindernisse im Feldkriege verfolgen den Zweck, den Gegner im wirksamsten Feuerbereich möglichst unvermutet aufzuhalten, ihm die Annäherung zu erschweren und so sich selbst vor Ueberraschungen zu schützen. Die eigene Bewegung dürfen sie keinesfalls hindern. Geschieht das letztere, so haben sie einen sehr bedingten Wert; deutlich tritt dies bei den Ueberschwemmungen in Westflandern zutage.

Zu den natürlichen Hindernissen gehören Einfriedigungen aller Art, Abhänge, steile Böschungen, Einschnitte, Gestrüpp und dann Wasserhindernisse aller Art, wozu besonders auch Sumpfland, nasse Wiesen und dergleichen zu zählen sind, die nur auf besonderen Uebergängen überschritten werden können. Den hemmenden Einfluß solcher natürlicher Hindernisse sucht man noch künstlich zu steigern; vor Einfriedigungen zum Beispiel zieht man tiefe Gräben, die das Uebersteigen erschweren, und das Gitterwerk durchzieht man mit Stacheldraht. Hinter der Einfriedigung verankert man Eggen, deren Zinken nach oben gerichtet sind, mit dem Boden. Einschnitte macht man durch Wolfsgruben, Minen, Eggen, Drahtnetze und dergleichen unpassierbar, Gestrüpp durch unregelmäßig gezogenen Stacheldraht.

Unter den rein künstlichen Hindernissen versteht man zunächst sogenannte Verhaue und Drahtnetze. Man stellt sie als Baum- und als Astverhaue her; der Sichel können sie nicht, oder doch nur schwer entzogen werden. Die Baumverhaue verwendet man hauptsächlich zum Schließen von Waldrändern, dann aber auch, wenn auch seltener, zum Sperren von Brücken, Engwegen usw.

*) Aus dem neuesten Heft der „Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15" (Verlag Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart).

Landesbibliothek Oldenburg

Die Bäume werden hierbei kreuzweise übereinander gelegt, mit den Kronen gegen den Feind; untereinander werden Aeste und Stämme in wirrem Durcheinander mittels Stacheldraht verschlungen, auch wohl mit Spitzklammern aneinander befestigt. Die Astverhaue erfordern zu ihrer Herstellung viel Zeit und sind daher im Feldkrieg nicht besonders häufig; gerne verwendet man sie zur Absperrung solcher Teile des Vorfeldes, die dem Feinde Deckung bieten könnten. Hergestellt werden sie aus starken Aesten, die von feinerem Reisig befreit und vorn zugespitzt werden. Zwischen den einzelnen Aesten werden Latten durchgesteckt und diese mittels Haken- oder Kreuzpfählen im Boden befestigt. Auch hier erhöht man die Wirkung durch ein wirr verflochtenes Drahtnetz; oft verbindet man mit den Verhauen auch noch Berührungsminen, wodurch ihre Zerstörung sehr erschwert wird.

Die Drahthindernisse haben sich schon 1870/71 vorzüglich bewährt, und im russisch-japanischen Krieg boten selbst schwach angelegte Drahtnetze vor Port Arthur und auf den mandschurischen Schlachtfeldern den Japanern die größten Hindernisse. Am besten werden die Drahtnetze in der Weise hergestellt, daß schachbrettartig mannshohe Pfähle in einer Entfernung von etwa zwei Meter voneinander an möglichst harten Stellen in den Boden eingetrieben werden, so daß sie noch etwa einen Meter aus ihm herausschauen. Diese Pfähle geben dann die Netzpunkte ab für ein gewirrartig sich kreuzendes Geflecht aus Stacheldraht und sonstigem Draht. Die Zerstörung eines Drahthindernisses durch Pioniere sucht man durch Landminen zu erschweren; oft legt man auch noch Wolfsgruben in dem Bereich des Drahtnetzes an, aus denen es dann so gut wie kein Entrinnen mehr gibt.

Die eben erwähnten Landminen verwendet man sowohl als selbständiges Hindernis, wie auch zur Verstärkung anderer Hindernisse. Ihr Hauptwert liegt in der moralischen Wirkung und in dem Schutz, den sie durch ihren Alarm gegen feindliche Erkundungen und Ueberfälle bieten. Sie werden von den Pionieren gelegt und kommen als Erdminen (Flatterminen), zuweilen auch, besonders bei den Russen, als Steinminen zur Verwendung. Die Zündung der Sprengstoffe in Form von Minen erfolgt entweder selbsttätig oder elektrisch. Die selbsttätige Zündung kann zum Beispiel durch Schlagstifte in Verbindung mit Sprengkapseln bewirkt werden; in Tätigkeit tritt dann eine solche Vorrichtung bei dem Niedertreten einer leicht unterstützten Austrittsfläche. Die elektrische Zündung gestattet durch Leitungen aus gesicherten Ständen Zündung einzelner Minen oder von Gruppen solcher.

Viel Arbeit erfordern die sogenannten Wolfsgruben, die auch in diesem Kriege, besonders auf französischer Seite, ausgiebig zur Verwendung kommen. Man bezeichnet mit diesem Ausdruck konische Löcher von etwa zwei Meter oberem Durchmesser, 70 bis 90 Zentimeter Sohlenbreite und 1,3 bis 1,8 Meter Tiefe; die Sohle ist mit spitzen Pfählen ausgelegt. Man ordnet solche Löcher in mehreren Reihen schachbrettartig hintereinander an, und jener Soldat, der vor kurzem in einem Feldpostbrief schrieb: „Wer in diese Löcher hineingerät, der kommt nicht mehr heraus", dürfte vollkommen recht haben. Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz fanden diese Wolfsgruben seinerzeit ebenfalls Anwendung, und sie stellten das wirksamste russische Hindernis dar.

Aus Feldpostbriefen.

Eine gefährliche Stellung.

Ein Major schreibt dem „Hamburger Anscharboten" unterm 24. März folgenden ernsten Brief: „Unser Regiment ist seit dem 1. d. M. hier 40 Kilometer nördlich unserer früheren Stellung. Ich liege mit meinem Bataillon in Ortsunterkunft, soll aber am 18. d. M. das erste Bataillon in vorderster Linie ablösen. Unsere jetzige Stellung ist sehr interessant, aber auch sehr gefährdet. Der gefährlichste Punkt ist . . . mit seinem Granatenhofe. Hier nähern sich die beiden Gräben **bis auf sechs Meter** im Dorfe selbst, fast kaum glaublich! Man darf nicht einmal durch die Schützenblende schauen, sofort hat man eine Kugel — ein fürchterlicher Zustand! Von beiden Seiten sind hier Minen rangetrieben, um sich in die Luft zu sprengen. Vor drei Tagen ging eine solche französische Mine zu früh los und sprengte einen Teil des eigenen Grabens in die Luft; uns hat sie nichts getan; nur ein Pionieroffizier, der durch die Schützenblende sehen wollte, wurde in den Kopf geschossen. Hier liegt auch seit drei Wochen ein toter Franzose, den wir gerne herüberziehen wollten, um die Nummer des Regiments festzustellen, der aber von seinen Landsleuten drüben festgebunden ist, so daß es uns bisher nicht gelungen ist. Das ist der schlimmste Punkt in dieser Stellung. Sie ist am 17. Dezember von den Franzosen mit größten Kräften angegriffen, die Franzosen sind hier aber elend abgeschmettert worden. **Nicht weniger als 1400 Tote** haben sie auf dem Platze gelassen, und alle die Toten liegen **noch heute unbeerdigt vor unseren Drahtverhauen,** ungefähr 20 bis 30 Meter von unsern Gräben entfernt. Es ist dies ein furchtbarer Anblick; die roten Hosen leuchten noch so, daß man ein rotes Mohnfeld vor sich zu sehen glaubt. Hier sieht man auch so recht, wie die Maschinengewehre gearbeitet haben; ganze Gruppen sind einfach umgekippt, nicht einer ist davongekommen. Deshalb sieht man ganze Berge von Leichen. Noch **tagelang haben die Verwundeten geschrien; wir konnten ihnen aber nicht helfen;** denn sobald sich einer der Deutschen zeigte, wurde auf ihn geschossen. So haben denn die armen Kerle elend verkommen müssen. So sieht der Krieg aus. Unsere Leute haben den Anblick dieses Schlachtfeldes Tag und Nacht vre Augen."

Büchermarkt.

* **Bismarck. Zum 100jährigen Geburtstag.** Von Königl. Archivrat Dr. Herman von Petersdorff (Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen und Klasing). Das mit über 70 Abbildungen geschmückte Bändchen stellt in schlichter und doch begeisternder Sprache das Leben und das Werk des Gewaltigen dar. Die Bilder begleiten das Leben des Kanzlers von der Kindheit bis in sein hohes Alter und zeigen auch die Stätten, wo er zu Hause war, die Menschen, die ihm nahestanden. Dabei ist mit Glück versucht worden, allzu Bekanntes und Landläufiges zu meiden. Der billige Preis von 50 ₰ (in Partien 40 ₰) erlaubt auch bei beschränkten Mitteln die Anschaffung des empfehlenswerten Werkchens.

Vermischte Anzeigen.

Herr Landwirt Ernst Janssen zu Bohnenburg läßt wegen Fortzuges

Sonnabend den 10. April nachm. 2 Uhr beginnend

öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 16jähr. trag. Stute,
1 13jähr. trag Stute,
beide vorzügliche Nachzucht liefernd;

23 Stück Hornvieh,

nämlich:
2 hochtragende Kühe,
5 frühm. belegte Kühe,
1 frischmilche Kuh,
3 belegte 3jähr. Beester,
2 belegte 2jähr. do.,
1 1½jähr. güstes Beest,
2 1jähr. Bullen,
5 Herbstkuhkälber,
2 junge Kälber;
2 Schafe mit Lämmern;
4 Zuchtsauen;
10 Enten;

ferner: 2 kompl. Ackerwagen, dar. 1 ganz neu, 1 Erdkarre, 1 2rädr. Milchwagen, 1 Harkmaschine, 1 Ackerschlitten, 1 Mähmaschine, 1 sargstein. Landrolle, 1 Sackschen Tiefpflug, 1 do. Zweischarpflug, 1 Evenschen Fußpflug, 1 zweifeldr. Egge, 1 Meißelegge, 1 eis. u. 1 hölz. Egge, Mittel, Pflug- und Eggeketten, Siltzeuge, Dreistock, led. u. hanf. Pferdegeschirr, 1 Einspännergeschirr, Reepen, Bindebäume, 2 Gespann Torthecken mit Dielen, Leitern, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Dreschblock, 1 neuen Fruchtweher (Jevera), 1 Bohnenquetschmaschine, 1 Rübenschneider, 1 P. Kleereuter, 1 Füllenstalltür (neu), 1 gr. P. Hillholz, Nutz- und Brennholz, Dammhecken, dar. 1 eis., und -pfähle, 1 Hühnerhaus auf Schlitten, 1 Gropenkarre, Düngerpfosten; weiter: 1 2tür. Kleiderschrank, 2 Sofas, 1 runden Tisch, 1 Ausziehtisch, 1 Fleischhackmaschine, 1 Speckkiste, 1 Viehkochkessel, 1 kupf. Kessel und viele hier nicht benannte Sachen.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Herr Landwirt Emil Irps zu Tain läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Mittwoch den 21. April nachm. 2 Uhr beginnend

öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

35 Stück vorzügliches Hornvieh,

sämtlich im Jev. Herdbuch eingetragen, nämlich:
14 frischmilche, hochtragende, frühmilche und güste Kühe,
3 3jähr. belegte Rinder,
2 2jähr. güste Rinder,
4 Kuhenter,
5 Enterbullen,
7 Kuh- und Bullkälber;
2 Schafe mit Lämmern;

ferner: 1 fast neuen einstütl. Phaeton m. Patentachsen, 2 breitfelg. und 1 schmalfelg. kompl. Ackerwagen, 2 Erdkarren, wovon 1 mit Jauchetonne, 1 sargstein. Landrolle, 1 Mähmaschine, 1 Harkmaschine, fast neu, Ackerschlitten, 1 Sackschen Radpflug und sonstige Pflüge, 1 Meißelegge, zweifeldr. Egge, 2 Aufbruch-, 3 eis. u. hölz. Eggen, led. Pferdegeschirr, dar. 1 Einspännergeschirr m. Neusilberbeschlag, led. Halfter, Reepen, Bindebäume, Siltzeuge, Pflug- u. Wagenketten, 1 Fruchtweher, 1 H. Windweher, 1 gr. Futterkiste, Futterblöcke u. -stäbe, Milch- u. Stalleimer, Tragejoche, Sensen, Sichten, Forken, Harken, Spaten, 1 Karnrad m. Karne, Druckbank, Stremmtine, Milchtransportkannen, zinkene Milchballien, 1 Scheffelmaß, 1 gr. Dreifuß, 1 Düngerkarre, Düngerpfosten; weiter: 6 Polsterstühle, Rüschenstühle, 1 vollst. Bett, Lampen, Stallaternen, Einmachfässer, getr. Bohnen, 1 P. Speck und viele nicht näher bezeichnete Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Frau Witwe M. Albers in Waddewarden läßt

Mittwoch den 7. April d. J. nachm. 2 Uhr anfgd.

in und bei ihrer Wohnung in Waddewarden wegen Aufgabe ihres Haushalts folgende

Mobilien

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen, als namentlich:

1 Plüschgarnitur, bestehend aus 1 Sofa und 2 Sesseln, 1 Sofatisch, 1 Spiegel mit Schrank, 1 Leinenschrank, 1 eich. Schrank, 1 Wanduhr, 1 Kaffeetisch, 1 Stubentisch, mehrere andere Tische, mehrere Bilder und Figuren, Blumentöpfe und Blumen, 1 Spiegel, 1 Kronleuchter, Teppiche, Läufer und Matten, 1 Eckschrank, eine Anzahl Stühle, Betten und Bettstellen, Steingut aller Art, 1 Buddelei, 1 Küchentisch, Glassachen, versch. sonstiges Haus- und Küchengerät, 1 Torktosten, Stallgerät und viele sonstige hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Waddewarden. Gustav Albers.

Der Chausseewärter Friedrich Plinke zu Sillenstede läßt wegen Aufgabe des Haushalts am

Donnerstag, 15. April d. J., nachm. 2 Uhr,

in und bei seiner Behausung öffentlich meistbietend durch uns versteigern:

1 Ziege,

1 Möbelgarnitur (fast neu), bestehend aus: 1 Sofa mit rotem Plüschbezug, 1 Vertikow, 1 Sofatisch, 4 Rohrstühle, 1 Spiegel mit Konsole, 3 Blumenvasen mit Blumen, 2 Bilder, 1 Paneelborte, 4 Zugstangen, Nippes, Tischdecken, 1 Sofa mit rotem Ripsbezug, 6 Rohrstühle, 1 Kommode, 2 Wanduhren, 1 Hängelampe, 1 Tisch- und Küchenlampe, größere und kleinere Tische, Wandbilder, 2 zweischläfige Bettstellen mit und ohne Matratze, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Buddelei, 1 Brotschrank, 1 Eimerbank, Küchenstühle, Borten, grobes und besseres Steinzeug, Töpfe, 2 Feuerkieken, 3 Fußbänke, 1 Plättbrett, 1 Plätteisen, Waschballje, Einmachgläser, 1 Wecker, Messer und Gabeln und was sich sonst noch vorfinden wird.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 29. März 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen, amtl. Aukt. Rechnungsführ.

Habe von 2 angekörten

Stieren

einen zu verkaufen.

Memersshausen. A. Tiarks.

Zu verkaufen

drei tragende

Enterbeester.

Westerhausen. G. Antons.

---

1 Weidekuh

zu verkaufen.

Sengwarden. Wilh. Gerdes.

Zu verkaufen 2 Wurf 5 bis 6 Wochen alte

Ferkel,

sowie

3 Mutterschweine

im Gewicht von 100 bis 120 Pfd.

Feldhausen. Roolf Ricklefs.

---

40 Stück 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Tralens. H. Schipper.

Zu verkaufen Einige 1000 Pfd. allerbestes

Landheu,

im Hause lagernd.

Tettens. W. Brandis.

Erbitten Angebot von sichtbar tragenden

Kühen und Rindern

mit Herdbuchabstammung bis 7. April.

Die Verkaufsvermittler des Herdbuchvereins.

E. Daun. Schipper. Lüken.

Anzukaufen gesucht 1 bis 2 Fuder

Kuhhen.

Offerten erbeten:

Gerh. Eilers.

Moorwarfen bei Jever.

Kraft Auftrags habe ich in der Nähe des Bahnhofs eine sehr schöne

Oberwohnung

(abgeschlossene Etage)

mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Mai d. J. zu vermieten.

A. Blikslager,

Rechnungssteller.

Jever,

am Rennplatz Nr. 3.

Zu Mitte April suche ich zwei wohnlich eingerichtete

Zimmer,

wenn möglich mit voller Beköstigung.

Oberlehrerin Ulrich.

Torgau, Bahnhofstr.

Landesbibliothek Oldenburg

Herr Landwirt Fr. Behrens zu Schillig bei Horumersiel läßt wegen Aufgabe seines landwirtschaftlichen Betriebes

Montag den 19. April nachm. 2 Uhr beg.

öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

2 kräft. Arbeitspferde;

18 Stück bestes

Hornvieh,

sämtlich im Jeverl. Herdbuch eingetragen, nämlich:

4 frischmilche Kühe,
5 belegte do.,
1 güste do.,
2 güste Rinder,
3 Kuhenter,
3 Kuhkälber;

1 tragende Sau, bezw. dann mit Ferkeln;

ferner: 1 Phaeton, 2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 zweirädr. Wagen zum Wasserfahren, 1 Einspännerdeichsel, 1 Fuß- u. 1 Zweischarpflug, 2 eis. u. 2 hölz. Eggen, 1 Ackerschlitten, Pflug- u. Wagenketten, 1 eis. Wagenhebe, led. u. hanf. Pferdegeschirr, Reepen, Bindebäume, Torfhecken und -Dielen, 1 Dreschblock m. Zubehör, 1 guten Fruchtweher, Wanne, Fruchtschaufeln, Harken, Forken, Flegel, Gaffeln, Distelspaten, Mistschaufeln u. -Haken, Schülfer und Hacker, Sensen, Sichten, Dengelzeuge, Kuhdecken, Säcke, Tragejoche, Tränk-, Wasser- und Kälbereimer, 1 fast neue Karnmaschine, Milchtransportkannen, Milchballien, Rahmfässer, Wasserfässer, Futtertröge und -Blöcke, 1 Schlachttrog, 1 Dezimalwage mit Gewichten, Tüdder m. Bolzen, Dammhecken, Damm- u. Richelpfähle, Richeldraht, 1 P. Futter- u. Streustroh; auch: 1 Buddelei, 1 Anrichte (antik), 1 Sofa, Tische, Küchenstühle, versch. Steingut, Messer, Gabeln, Löffel, Trinkbecher, 2 gr. Schummelböcke, Kisten und Kasten, 1 P. Strohdocken, Latten, neue und alte Steine, Dachpfannen usw.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Jever. Im Auftrage werde ich

Mittwoch den 7. April d. J. nachm. 6 Uhr

in Gastwirt Janßens Wirtschaft zum goldenen Anker an der Schlachte hieselbst ein **in der Wiedel** belegenes Stück

Mehdeland

zur Größe von 2 Hektar 67 Ar 44 Qum. zur beliebigen Benutzung zum sofortigen Antritt öffentlich meistbietend auf 3 bezw. 6 Jahre verpachten.

Pachtliebhaber lade freundlichst ein.

Jever, 1915 März 31.

Erich Albers, amtlicher Auktionator.

Inserieren schafft Absatz!

Gesucht zum 8. April
40 tüchtige Erdarbeiter.

Wohngelegenheit vorhanden.

Zu melden bei der

Gastwirtschaft Dirks, Langewerth,

Chaussee Heidmühle-Wilhelmshaven, Baustelle Friedr. v. Hof.

Aufruf!
Kriegsnot der Ostpreußen!

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzkreisen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitsamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreußische Flüchtlinge verstreut, die, fern der Heimat, meistens nichts mehr ihr Eigen nennen, als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt verwüsteten Heim sich sehnendes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen!

Mitbürger! die Ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gedenket der notleidenden Volksgenossen! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschick unseren ostpreußischen Brüdern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge" um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden **Geldspenden** angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an **Kleidern, Wäsche, Wollsachen, Decken, Betten** werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

1. Vorsitzender: Lehrer **Hans Lumma,** Berlin-Hermsdorf.
2. Vorsitzender: Schulrat und Kgl. Kreisschulinspektor **Dr. Korpjuhn,** W 50, Bambergerstr. 2.

Kaufmann **Domnauer,** NW. Holsteiner Ufer 13. Kaufmann **Eduard Kenkel,** Westend, Eichenallee 37. Rektor **Ritter,** Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 23. Rechnungsrat **Schenk,** Baumschulenweg, Cöpenicker Landstraße 148. Rechtsanwalt **Thiel,** Alte Schönhauser Str. 1.

Sparkasse der Stadt Jever, (mündelsicher), Zinsfuß 3½%, **Heimsparkassen. Geschäftsstelle Rathaus.**

Einlagen von 1 Mark an werden an jedem Werktage von 9 bis 1 Uhr angenommen.

Sämereien,

ausgewählte Sorten, in bester Beschaffenheit, aus der Samenhandlung von **Wilh. Hinrichs, Jever,** empfehlen:

Th Albers, Garms.
Frau A. Athen, Horumersiel.
Th. Bühring, Tettens.
Johanne Cassens, Carolinensiel.
H. Duncka, Wangeroog.
Immohr, Siebetshaus.
B. Lübben, Fedderwarden.
J. Ohmstede, Förrien.
H. F. Theile, Schortens.
Joh. Tiarks, Hooksiel.
Aug. Windels, Jever, Rosenstraße.

Fertige Betten liefert

Hooksiel. H. F. Renken.

Unsern Geschäftsfreunden zur gefl. Nachricht, daß wir die Bezahlung von

Zinsen, Abgaben, Sporteln, Pachtgeldern usw.

an Private sowohl, als an alle öffentlichen Kassen **kostenfrei,** nur unter Berechnung etwaiger Portoauslagen, übernehmen und bitten, hiervon ausgiebigst Gebrauch zu machen.

Auch unsere Geschäftsstellen in

Carolinensiel, Fedderwarden, Hohenkirchen, Hooksiel, Horumersiel, Tettens

halten geeignete Auftragsformulare zur Verfügung.

Deutsche Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien. Depositenkasse Jever.

Prima Futtermittel für alle Viehgattungen stets billigst erhältlich bei

Herm. C. van Zindelt Nachf., Emden, Hinter der Halle 8.

A. Schieferdecker, Kramer sen. Nachf., Zahntechniker, Bahnhofstrasse, schräg gegenüber Metjengerdes Gasthof.

Sprechst.: 9—1 und 2—6 Uhr. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Guano (Füllhorn-Marke) empfiehlt Sillenstede. Heinrich Bunge.

August Blikslager, Rechnungssteller, Jever, Ochsenhammsweg Nr. 3, empfiehlt sich, gestützt auf seine in **20jähriger** Tätigkeit bei **Rechtsanwälten** gesammelten Erfahrungen, **zur Vertretung in Prozeßsachen,** zur Erledigung von **Grundbuch-, Nachlaß-, Testaments- und Verwaltungssachen,** sowie zur **Einziehung von Forderungen.**

Das Selbstfärben mit Heitmanns **Kleider**farben, **Blusen**farben, **Gardinen**farben, **Handschuh**farben u. **Aufbürst**farben bringt Ersparnisse.

Spezialität: **Neu-Schwarz,** färbt alle Stoffe ohne Unterschied echt und tiefschwarz.

Für den Haushalt: **Ofen**silber, **hitz**beständig, **Bronzen,** alle Töne, Bronze-**Tinktur, Holz**beizen, **Möbel**politur, **Bohner**masse, **Staub**öl.

Wilh. Popken. Tapeten. Glas. Farben.

Hafer-, Bohnen-, Weizen- und Roggenstroh in Ladungen und ab Lager zu Tagespreisen.

Heidmühle. B. W. Frerichs.

Emaillierte Namenschilder in allen Ausführungen liefert billigst H. Egberts. Jever, Schlachtstr.

Messingne gravierte Namenschilder fertigt an Jever. H. Egberts.

B. J. Hajen, Jever.

Brillen und Kneifer mit feinsten **Rathenower Gläsern** in jeder Fassung und Form. Genaueste Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Hafer- u. Roggenstroh in Ballen und **Häcksel** empfiehlt

Mühlenstr. J. F. Janßen.

Deckstation Sillenstede.

Wir empfehlen für die diesjährige Deckperiode unsere Hengste

Gerlof,

Vater: Pr.-H. Girello,
Mutter: Hallona II;

Ehrenreich,

1906 300 Mark,
1907 750 Mk. Füllenprämie,
und 1908 600 Mark Ang.-Pr.,
Vater: Pr.-H. Ehrenberg,
Mutter: Pr.-St. Edelkrone;

Ellenberg,

1910 400 Mark
und 1911 750 Mk. Füllenprämie,
1912 600 Mark Ang.-Pr.
und 1914 1200 Mk. Staatspr.,
Vater: Elimar, Mutter: Anzeige II,
zum Decken.

Das Deckgeld beträgt für Genossen, wenn tragend:
für Gerlof und Ehrenreich je 40 Mark, für Ellenberg 75 Mark, wenn nicht tragend, je 15 Mark
für Nichtgenossen, wenn tragend, für Gerlof 40 Mk, für Ehrenreich 50 Mark und für Ellenberg 100 Mk., wenn güst, je 20 Mark.

Hengstholtungs-Genossenschaft Südliches Jeverland, e. G. m. b. H., Accum.

Landesbibliothek Oldenburg